Commentar

zu der

mittelalterlichen Kunst-Ausstellung zu Crefeld,

worin niedergelegt ist

die Geschichte der Paramentik und der kirchlichen Gefäße vom 10.—16. Jahrhundert,

chronologisch geordnet

von

Fr. Bock,
Kaplan.

Den Freunden mittelalterlicher Kunst gewidmet, die der weitern Ferne wegen die Ausstellung zu besuchen verhindert waren.

Zweite Auflage.

Crefeld,
Druck und Verlag von J. B. Klein.
1852.

Das Mittelalter, die Renaissance und unsere Rückkehr zum Bessern.

Die Kunst ist ein Ausfluß des innern Menschen. Als solche bezeichnet sie den intellectuellen und moralischen Zustand des Einzelnen, sowie ganzer Völker. Alles, was den Menschen innerlich erfaßt und erregt, was seine Theilnahme und Begeisterung hervorruft, das findet auf dem Gebiete der Kunst in den verschiedenen Zeitläuften seinen adäquaten Ausdruck; sie ist also ein getreues Abbild des herrschenden Zeitgeistes. Die Wahrheit des Gesagten tritt in scharf markirten Zügen hervor, wenn man die Geschichte der mittelalterlichen Kunst und die künstlerischen Leistungen der letzten Jahrhunderte näher betrachtet. Das Mittelalter war die Zeit der religiösen Begeisterung und Erhebung, es war die Zeit der Glaubenskraft und Innigkeit, wo auch das katholische Dogma seine speculative Erforschung und Begründung fand. Diese vorzugsweise religiöse Richtung der Zeit gab auch den herrschenden Kunstformen ein ernstes, streng kirchliches Gepräge. Insbesondere empfing die Baukunst, die bis dahin das Dogma in seiner Totalität angeschaut hatte, einen erhöhten künstlerischen Aufschwung und schien in himmelanstrebenden mysteriösen Gebilden den kirchlichen Lehrcomplex in Stein verkörpern zu wollen. Auch die übrigen, der Architektur als Meisterin und Lehrerin untergeordneten Künste, die Maler-, Bildhauer-, Goldschmiede- und Webekunst entfalteten auf dem Boden der Kirche, von der sie Pflege und Wachsthum empfangen hatten, im Dienste des Altars eine Blüthe, die noch jetzt unsere volle Bewunderung erregt.

Die Kunst der letzten Jahrhunderte hat einen veränderten Charakter angenommen; das religiöse Element ist aus ihr entschwunden und hat dem profanen Platz gemacht. Die Kunst, im Mittelalter fast ausschließlich im Dienste des Höchsten, ist zur Dienstmagd und zum Handlanger

der Mode und der Laune des stets wechselnden Geschmackes herabgesunken. Die Gründe, weßwegen die Kunst das Gebiet des Ideellen verließ und sich mehr dem Sinnlichen, dem Materiellen zuwandte, sind in der veränderten Zeitrichtung zu suchen. Die frühere Glaubensfrische und Wärme, die so schöne Blüthen im Garten der Kunst getrieben, hatte einer Kälte, Lauheit und Gleichgültigkeit in religiösen Dingen Platz gemacht; ferner war in die Völker des Abendlandes der Geist der Auflehnung gegen die kirchliche Auctorität gedrungen, der auch der Kunst zu religiösen Zwecken nur einen engen Spielraum zuwies. Auch die Prachtliebe und das Wohlleben, hervorgerufen durch den Reichthum, der sich gegen Schluß des Mittelalters in Städten und Burgen gesammelt hatte, wollte sich nicht mehr mit den überlieferten strengen Formen der volksthümlichen Kunst begnügen; man erging sich in neuen, reichern und gefälligern Bildungen. Unter solchen Verhältnissen ging allmählig die Kunst, die früher meistens in friedlichen Klosterhallen zur Ehre Gottes ausgeübt wurde, in die Hand der Laien über und nahm hier vollends einen weltlichen Charakter an. Dieser neuen Richtung, die sich in der Kunst zuerst unter den Mediceern auf italienischem Boden Bahn gebrochen hatte, kamen die Bestrebungen der Humanisten in Deutschland sehr zu Statten; denn, wie diese bei dem Wiederaufleben der classischen Studien der christlichen Philosophie den Rücken wandten und mit besonderer Vorliebe die heidnische pflegten, so bestrebte man sich auch mit Benutzung der wiederentdeckten architectonischen Werke Vitruv's die Kunst des alten Roms und Hellas auf Kosten der heimathlichen überlieferten Kunstweise nach dem nordischen Himmel zu verpflanzen; mit einem Worte, die heidnische Kunst des classischen Alterthums sollte mit Verdrängung der christlichen wiedergeboren werden: so wollte es die neue Aufklärung und der Fortschritt der Zeit.

Zwar suchte der Orden der Gesellschaft Jesu bei den großartigen Bauten, die derselbe in allen Ländern aufführte, die alten christlichen Traditionen des germanischen Styls mit eiserner Strenge noch eine Zeit lang festzuhal-

ten, aber der Geist war bereits den Formen entschwunden und ihr Versuch, die aus dem Süden herüber gekommene neue klassische Bauweise mit der altdeutschen zu verschmelzen, mußte nothwendigerweise scheitern, da die heidnischen Formen mit den christlichen keine Einigung einzugehen vermochten.

Aber auch die neugebackene Renaissance war auf die Dauer nicht stichhaltig; diesem Kinde des neuern modernen Zeitgeistes fehlte die ernste religiöse Kunstweihe, auch war sie nicht naturwüchsig aus dem Volke hervorgegangen, sondern ihm von Außen her aufgedrungen worden. Einer weitern Entwicklung war sie also auf deutschem Boden nicht fähig. Als Zwittergeburt fiel sie daher auch gleich schon nach ihrem Entstehen der Ausartung anheim. Den Mangel eines wahren Princips und der stetigen Kunstnormen, die innere Leere und Dürre des Styls suchte man durch Abwechselung, Ziererei, oft auch durch das Kolossale der Formen zu ersetzen. Die Sucht nach Formenfülle und Reichthum nahm endlich unter der prunkliebenden Regierung Louis **XIV**. so überhand, daß man über allerhand Künsteleien und Spielereien die eigentliche Kunst vergaß und endlich dem geistlosen Rococo mit seinem Schnörkelwerk und seinen Ueberschwenglichkeiten anheimfiel. Auch die Zeit der Allongeperücken und Zöpfe vermochte es nicht, eine Regeneration des Geschmackes herbeizuführen. Und so wurde es denn immer unheimlicher, kälter und geistloser auf dem Gebiete der Kunst, bis man zu Anfange dieses Jahrhunderts auf den puren Nihilismus und durch diesen endlich auf den Indifferentismus in der Kunst gekommen war. Die Kunst, eine Tochter des Friedens, konnte sich unmöglich bei den politischen Stürmen der ersten Decennien dieses Jahrhunderts erholen. Die Zeit war auch ohnehin zu seicht und abgeschwächt, als daß sie aus sich selbst thatkräftig eine neue Kunstnorm und Regel hätte produciren können.

Man äffte daher oft mit mehr oder weniger Glück die griechische, etrurische und römische Bauweise nach, sogar nach Aegypten ging man sich Raths erholen. An den Bau-Akademien, die in neuester Zeit entstanden, wurden

wieder dorische, jonische und corinthische Säulenordnungen gelehrt, ohne daß die Herren der Akademie es verstanden, diesen kalten und nachgeahmten Formen wiederum Leben und Ausdruck zu geben. Auch versuchte man es hin und wieder, es zu einer gewissen Originalität und Selbstständigkeit des Styls zu bringen, angelockt durch die hohen Ehrenpreise, die die Mäcene unserer Zeit dem glücklichen Erfinder darboten; indessen dachte man nicht daran, daß zur Begründung eines neuen Styls unendlich mehr gehöre, als der kühne Anlauf einzelner Kraft-Genie's. So ist es denn gekommen, daß die flache Heutzeit bei den merkantilen, industriellen und materiellen Interessen, die alle höhern Bestrebungen auf dem Gebiete der Kunst niederhalten, jenes Bildungsmittels gänzlich entbehrt, das man im Mittelalter mit so vielem Erfolge auf Hebung und Veredlung des Volkes anwandte, nämlich das Vorhandensein einer selbstständigen, nationalen Bauweise, die durch öffentliche Bauwerke im größern Maßstabe zu wirken sucht.

Bei dieser allgemeinen Calamität, worin die Kunst gerathen ist, vergaß man es bis in die neueste Zeit, nach jenem Mittel zu greifen, wovon am meisten Rettung zu erwarten stand. Wenn man überhaupt bei der Abgestorbenheit, Character- und Styllosigkeit der heutigen Kunst sich einmal dazu entschließen mußte, früher dagewesene Formen zu imitiren und zu verarbeiten, so war es gewiß ein lobenswerthes Beginnen der jüngsten Vergangenheit, wieder anzuknüpfen an die näherliegenden Traditionen der altdeutschen, heimatlichen Kunst, statt wieder bei den Römern und Griechen, ja sogar bei den Aegyptiern in die Schule zu gehen. Aber auch diese Imitation des altdeutschen Styls wäre todt und unfruchtbar gewesen, wenn man bloß bei der trockenen Nachahmung der äußeren Form stehen geblieben wäre, ohne den tieferen Geist wieder zu ergründen und zu erfassen, der diesen Gebilden Ausdruck, Schwung und Leben verliehen hatte. Dieses Zurückgehen zu der nationalen Bauweise unserer Vorfahren, die der Ausländer bei ihrem Entstehen spottweise die gothische, d. h. die barbarische nannte, weil der

Süden die aus dem Norden gekommene Weise unverständlich und ungenießbar fand, fällt gerade mit jener Zeitepoche zusammen, wo auch der alte Glaube unserer Vorfahren sich wieder zur verjüngten Kraft erhoben hat. Die heutige Zeitrichtung ist wieder von dem früheren Indifferentismus gegen Religion zurückgekommen; es ist daher eine sehr erklärliche Erscheinung, daß man sich der ernsten, religiösen Kunst des Mittelalters in einer Weise wieder genähert hat, daß es bereits in allen Ständen der Gesellschaft zahlreiche Gönner und Freunde des altdeutschen Styles gibt und die Kenntniß der lange verachteten Kunstweise an Seminarien und Universitäten zu einer förmlichen Disciplin erhoben worden ist.

Die Frage, ob die altdeutsche Kunst der Verjüngung und Entwicklung in einer Weise fähig wäre, so daß sie auch dem Volke wieder näher gerückt und auch zu Profanzwecken angewandt werden könne, wollen wir hier bei Seite gestellt sein lassen; nur das kann als eine wirkliche Errungenschaft der Gegenwart freudig begrüßt werden, daß die Kirche ihre Tochter, die ernste Kunst der frömmern Vorfahren, wieder adoptirt und in ihre angestammten Rechte eingesetzt hat. Da der auf Abwege gerathene Geschmack der letzten Jahrhunderte mit seinen stets wechselnden unkirchlichen Formen und mit seinen unerquicklichen Ueberladungen die ehrwürdigen Bauwerke der bessern Zeit mit einem bunten Allerlei angefüllt und so eine andachtstörende Disharmonie in der Kirche hervorgerufen hat, so darf man sich der Hoffnung hingeben, daß die Kirche in Zukunft die Alltagsformen der Mode und des profanen Zeitgeistes vom Altare fern halten und so lange an den strengen Kunstgesetzen des Mittelalters fest halten wird, bis etwa eine spätere frömmere Generation kirchlichere und würdigere Kunstformen zu schaffen im Stande sein wird.

Bei dem Bestreben, die Gesetze des altdeutschen Styls innerhalb der Kirche wieder zur Geltung zu bringen, hat vornehmlich die Architektur als die große Lehrmeisterin aller übrigen Künste, durch ein gründliches Studium der noch vorhandenen Meisterwerke die sorgfältigste Pflege

erhalten. In Folge davon erstehen nicht bloß die ehrwürdigen Bauwerke der christlichen Vorzeit zu neuem Glanze, sondern man ist auch allseitig bestrebt, bei vorkommenden Neubauten dem Gotteshause eine würdige, streng kirchliche Form zu geben. Wenn man nun den Bau der Kirche nach den Regeln der christlichen Kunst einzurichten sich bemüht, so darf man auch in strenger Consequenz dieselben Regeln auf die innere Einrichtung, auf die Geräthschaften der Kirche, wo es angeht, durchzuführen kein Bedenken tragen, d. h. die Kirche muß in ihren Bauformen wie in ihren Geräthschaften ein harmonisches Ganze bilden, wo alles gleichmäßig zur Andacht einladet und auffordert. Damit aber die von vielen Seiten, namentlich bei Neubauten angestrebte Styleinheit wieder in der Kirche Platz greifen könne, ist es nothwendig, daß vor allem zwei Kunstzweige von ihrer Ausartung auf die wahren Principien der christlichen Kunst zurückgeführt werden: die Goldschmiedekunst und die Paramentik.

Im Mittelalter wurden die kirchlichen Gewänder meistens in Klöstern mit einer, den religiösen Orden eigenthümlichen Hingabe, Gebefreudigkeit und Ausdauer angefertigt. Das Schönste, Reichste und mit dem größten Kunstfleiße Ausgeführte genügte oft kaum, da es ja zum Dienste des Höchsten bestimmt war. Die dazu verwendeten Stoffe waren sehr oft reich und kostbar, immer aber dauerhaft, ächt und wahr. Schnitt und Form der priesterlichen Kleidung stand in harmonischem Einklange mit der ganzen innerlichen Einrichtung der Kirche und vereinigte mit der Einfachheit zugleich Schönheit und Zweckmäßigkeit. Der verdorbene Geschmack der letzten Jahrhunderte hat sich, wie an allen Kultgeräthschaften, so insbesondere an der Altarsgewandung sehr versündigt. Die Renaissance nahm unbarmherzig die Scheere zur Hand und schnitt, früherer kirchlichen Bestimmungen ungeachtet, durch die jede Neuerung untersagt war, in einer Weise die Meßkasel zu, daß sie aufhörte, ein herabfließendes Gewand zu sein und so in zwei kaum zusammen hängende Theile zerlegt wurde.

Kurz, bei dem zu großen Streben nach Bequemlichkeit

und der Sucht, überall Verzierungen und Ueberladungen anzubringen, ging der Ernst, die Würde und der kirchliche Ausdruck der priesterlichen Kleidung gänzlich verloren, so daß man heute beim fortgesetzten Zuschneiden auf ein Minimum von Gewand gekommen ist, das durch seine bretterförmige Steifheit mit den übrigen mittelalterlichen Ornamenten der Kirche im grellsten Contraste steht.

In neuester Zeit hat Lyon ein förmliches Monopol auf Anfertigen von Paramentstoffen sich angeeignet und der leichtfertige Geschmack und der bewegliche Sinn der Franzosen, die noch immer in ihren Formen und Zeichnungen von der guten alten Zopfzeit sich nicht lostrennen können, hat sich auch ihrer Paramentik in einer Weise mitgetheilt, daß sie einen durchaus profanen Charakter angenommen hat. So kommt es, daß oft dieselben Stoffe und Dessins Abends im Concert und Ballsaal wahrgenommen werden, die Morgens am Altare ersichtlich sind. Schlimm dabei ist noch der Umstand, daß die Spekulation die Kirchenstoffe meistens auf momentane Täuschung berechnet hat, und daß man Schein und Flitter leider nur zu oft für Aechtheit und Wirklichkeit hinnimmt. Erst wenn man sich einige Jahre oft für theures Geld im Besitze der Effektstoffe befindet, sieht man die Wahrheit des Satzes ein: „Nicht alles, was glänzt, ist Gold" und daß am allerwenigsten Treue, Aechtheit und Solidität in Lyon zu finden ist. Wie die Weberei und höhere Stickkunst, so hatte auch die Goldschmiedekunst im Mittelalter eine hohe Stufe der Entwickelung und Ausbildung erstiegen. Wie manches Prachtgefäß ging damals nicht aus der Werkstätte des schlichten Meisters hervor, das jetzt noch von Kennern allgemein bewundert wird, von den heutigen Meistern aber kaum noch nachgeahmt werden kann. Zum Belege dafür verweisen wir einfach nur auf jene großartigen Reliquienschreine mit ihren reichen Schmelz-, Email-, Filigran-, Ziselir- und Nigellarbeiten, auf jene Monstranzen, Ostensorien und die übrigen kirchlichen Prachtgefäße, woran auch das kostbare Material durch die Schönheit des Styls und durch Präcision der kunstvollen technischen Ausführung in den Hintergrund

gestellt wird. Ein flüchtiger Blick auf die Leistungen des Mittelalters im Fache der Goldschmiedekunst überzeugt uns leider, daß die frühere hochgeehrte Kunst heutzutage fast zu einem Handwerk herabgesunken ist. Der Goldarbeiter hat Feile und Stichel und Gravirnadel aus den Händen gelegt und ist gewöhnlicher Tagelöhner bei der Walz- und Prägmaschine geworden. Und da das Können der Meisten bei dem allmäligen Verschwinden aller höhern Technik sich fast darauf beschränkt, die kalten dünngepreßten Formen der Maschine zusammenzulöthen, so kann man sich nicht wundern, daß bei der zur Mode gewordenen Geschmacklosigkeit der letzten Zeit, bei dem immerwährenden Rufen nach Billigkeit und der Sucht nach dünngetriebenen Effectstücken ohne innern Werth, die Alles beherrschende Fabrik im Bunde mit der Spekulation der ausländischen Grossisten, sich sogar der Gefäße und Geräthschaften des Altars bemächtigt hat, die in guter alter Zeit die kunstgeübte Hand des Meisters zur Ehre Gottes mit großer Pietät anzufertigen pflegte.

Bei dem eben angegebenen desolaten Zustande der heutigen Webe-, Stick- und Goldschmiedekunst hat wohl Mancher, der die Zierde des Hauses Gottes und die Würde und Schönheit der Cult-Geräthschaften gerettet sehen möchte, sich gefragt: Wird's denn bald, da ja die Architektur von ihrem Ruine sich bereits gerettet hat, auch mit den übrigen untergeordneten Kunstzweigen besser? Wir antworten darauf: nur dann, wenn nicht nur den Verfertigern, sondern auch den Bestellgebern selbst, häufiger Gelegenheit geboten wird, durch lebendige Anschauung der in Menge noch vorhandenen Meisterwerke sich mehr und mehr mit dem Style derselben zu befreunden und den Geist, der aus diesen ernsten Bildungen weht, tiefer zu erfassen; nur dann wird's besser, wenn die oben gedachten Formationen der alten Kunst dem oft unfreiwilligen, zu bescheidenen Dunkel für eine kurze Zeit enthoben und den heutigen Meistern der Kunst zur Verarbeitung und Nachbildung, den Kunstfreunden zur wissenschaftlichen Erforschung und Begründung, dem größern Publikum zur Erbauung und Erhebung vorgeführt werden.

Wenn man nun auf profanem Gebiete in öffentlichen Ausstellungen das Mittel gefunden hat, die Uebermacht der Industrie, der Fabrikation und des Maschinenwesens noch mehr zu heben, warum soll die christliche Kunst nicht dasselbe schuldlose Mittel ergreifen, um auf gleichem Felde mit gleichen Waffen der materiellen Richtung unsrer Tage entgegen zu treten, um den Gebildeten, mehr aber noch dem Volke die Schöpfungen einer großen Vergangenheit wieder verständlich und genießbar zu machen, um endlich der Neuschaffung Gelegenheit zu bieten, durch Abzeichnung und getreue Nachahmung der vorhandenen Originale wieder Kunstwerke hervorzubringen, die nicht den Stempel unserer platten und flachen Zeit an sich tragen, sondern die das Auge erfrischen und zugleich das Herz erwärmen können.

Zwar hatte die Metropole am Rhein, die in ihrer Mitte den „großen Canon mittelalterlicher Kunst", den deutschen Riesendom und so viele ehrwürdige, steinerne Zeugen einer frömmern, thatkräftigern Vergangenheit besitzt, ein Anrecht darauf, in ihren Mauern zum erstenmale versammelt zu sehen, was der ernste Sinn der Vorfahren Großes und Nachahmungswürdiges auf den verschiedenen Gebieten der Kunst hervorgebracht hat. Wer aber mag es der jüngsten der Städte am Rhein, dem „deutschen Lyon" übel deuten, daß es auch in Bezug auf Pflege der Kunst mit den ältern, reichern Schwestern zu wetteifern begonnen hat; namentlich in jenem Gebiete, wo es seiner örtlichen Verhältnisse wegen im Stande ist, etwas Erhebliches leisten zu können? Es hat sich nämlich in Crefeld, dem Sitze deutscher Seidenmanufaktur, unter dem Schutze des niederrheinischen Episcopates ein Etablissement gebildet, das zu kirchlichen Zwecken die Nachbildung und Neuschaffung von Stoffen beabsichtigt, die nicht nur den mittelalterlichen Ausdruck in Bezug auf Farbenton uud Dessins, sondern auch auf Aechtheit und Solidität beanspruchen. Die Firma der Herren Casaretto und Kleinenbroich hat durch ihre trefflichen Leistungen, die sich den Beifall aller Kenner erworben haben, bewiesen, daß durch die ausgedehnten technischen Hülfsmittel und Erfindungen der Neuzeit, sowohl in Ornament= als Figur=

weberei Stoffe geliefert werden können, die denen des Mittelalters würdig zur Seite zu setzen sind. Diesem Unternehmen, das in seiner Anlage urd Richtung bis jetzt noch einzig und allein da steht, schließt sich ein anderes des Herrn Goldarbeiters Dutzenberg an, der gleichfalls in Crefeld ein Atelier errichtet hat, in dem ausschließlich nur romanische und gothische kirchliche Gefäße und Geräthschaften angefertigt werden. Die große Zahl von Altargeräthschaften, die namentlich in letzter Zeit in kunstgerechter Ausführung nach alten Motiven aus dem letztgedachten Etablissement hervorgegangen sind, haben dem Meister einen Namen verschafft, der auch im Auslande einen guten Klang gefunden hat. Da nun diesen beiden Instituten, die die Anerkennung bewährter Kunstfreunde in den weitesten Kreisen gefunden, früher schon bedeutende Kunstsachen behufs einer näheren Abzeichnung und Nachbildung mit der größten Bereitwilligkeit eingesandt und auch durch die thätigen Bestrebungen des hiesigen Marien-Vereins mehrere Meßkaseln, Stoen und andere kirchliche Ornamente für die hiesigen Kirchen styl- und kunstgerecht ausgeführt worden waren, so lag der Gedanke nahe, diese bereits vorfindliche kleine Sammlung durch Heranziehung anderer einschlagenden Kunstobjecte zu vervollständigen und so eine Ausstellung zu veranstalten, wo die Geschichte der Paramentik und der Goldschmiedekunst in ihren Entwickelungsmomenten nachgewiesen werden könnte. Eine Commission der achtbarsten Einwohner hiesiger Stadt hat sich dieser lohnenden Aufgabe mit allem Fleiße unterzogen und hatten endlich die Genugthuung, am 26. September in den Rump'schen Sälen zu Crefeld durch die hiesige städtische Behörde eine Ausstellung eröffnet zu sehen, die unseres Wissens nach

die erste ist, die in der angegebenen Richtung in neuerer Zeit abgehalten wird. Daß man den obenangedeuteten Zweck allgemein begriffen, daß man die höhern Motive, die das Unternehmen veranlaßt haben, zu würdigen gewußt hat, bezeugt der Umstand, daß nicht bloß Kirchenvorsteher und Private der benachbarten Diöcesen, sondern daß sogar aus weiter Ferne, aus dem Meklenburgischen, geeignete Kunstobjekte mit der größten Zuvorkommenheit eingesandt worden sind. Aber auch die hiesige Einwohnerschaft hat die ehrenvolle Aufgabe, die ihr geworden, nämlich zeitweise Hüterin desjenigen zu sein, was der Kunstsinn unserer Vorfahren im Laufe der Jahrhunderte hervorgebracht hat, zu begreifen gewußt, indem zweihundert Ehrenmänner abwechselnd Tag und Nacht in kleinern Abtheilungen die Ausstellung zu leiten und zu beaufsichtigen übernommen haben.

Der zahlreiche Besuch, dessen sich die Ausstellung schon gleich nach ihrer Eröffnung von nah und fern zu erfreuen hatte, die große Befriedigung, womit sowohl der Laie, als auch der Eingeweihte der Kunst dieselbe verlassen hat, ist Bürge dafür, daß die Kunst des „finstern" Mittelalters bereits in den weitesten Kreisen viele Sympathien gefunden, und daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo man allgemein von der Bewunderung wieder zur Nachahmung übergehen wird. Bei der Bereitwilligkeit, mit der sowohl der hochwürdige Pfarrklerus, als auch Privateigenthümer ihre meist noch ungekannten mittelalterlichen Kunstschätze eingesandt haben, läßt sich mit Grund erwarten, daß beim Aufblühen der christlichen Kunstvereine an den einzelnen Kathedralen zu Nutz und Frommen für Jedermann gesammelt und aufgestellt werden wird, was in den verschiedenen Diöcesen vom Zahne der Zeit

und dem Vandalismus im Anfange dieses Jahrhunderts noch verschont geblieben ist. Auf diese Weise würde man allmählig in den längst vermißten Besitz eines Inventars gelangen, worin eine detaillirte Uebersicht des meist noch ungekannten Kunstvermächtnisses unserer christlichen Vorfahren geboten wäre. Wenn die oben ausgesprochenen frommen Wünsche eine Verwirklichung fänden, wenn namentlich in dem altehrwürdigen Köln bei dem großen Weihefeste seines nach einigen Jahren der Vollendung entgegengehenden Domes das ganze Gebiet der mittelalterlichen Kunst auf einer Gesammtausstellung der Bewunderung der Nationen vorgeführt würde, dann könnte die hiesige Ausstellung als eine Anbahnung und Einleitung zu diesem großen Akte betrachtet werden und die Mühewaltung der hiesigen Ausstellungs-Commission würde eine überreiche Belohnung gefunden haben.

Crefeld, im October 1852.

Fr. Bock, Kaplan.

Verzeichniß der auf der Ausstellung zu Crefeld vorfindlichen mittelalterlichen Kunstgegenstände.

I. Paramente.

A. Romanische Kunstperiode bis 1250.

1.

Meßgewand des h. Bruno, Erzbischofs von Köln, gest. 965, schwerer Stoff von gelblicher Seide mit großartigen Laub- und Thierornamenten damastartig durchwirkt; Eigenthum der Kirche zu **Brauweiler**. Dieses sehr interessante Gewand ist noch ganz unverletzt. Im Futtertuche finden sich noch verschiedene Reste von ältern Gewändern mit reicher Ornamentation. Vorder- und Hintertheil ist mit einem einfachen Goldstabe versehen.

2.

Meßgewand des h. Heribertus, Erzbischofs von Köln, gest. 1022, schwerer goldfarbiger Seidenstoff ohne Dessin, Schnitt und Form wohlerhalten und primitiv; Eigenthum der Kirche zu **Deutz**.

Die älteste casula hatte die Form einer Glocke (daher oft der Name campanula), welche ohne Oeffnung von beiden Seiten den Körper in reichem Faltenwurf umgab und ihn so gleichsam wie ein Hüttchen (casula, diminuativ von casa) einschloß.

3.

Meßgewand des h. Anno, Erzbischofs von Köln, gest. 1075, violeter Seidenstoff von derselben technischen Beschaffenheit, wie der vorhergehende, ohne Dessin. Dieses

seltene Gewandstück hat durch das gewaltsame Abreißen der Goldstäbe sehr gelitten. An dem Meßgewand des h. Heribertus bemerken wir noch keinen Stab zur Bedeckung der Nath, welcher aber an dem vorliegenden schon auf dem Vorder- und Hintertheile sich zu einem über die Schultern fortlaufenden Kreuze entwickelt hat; befindet sich jetzt im Besitze eines Privaten in Köln.

4.

Meßgewand des h. Bernhard, Abt von Clairvaux, gest. 1153, schwerer Seidenstoff von blaßgelber Farbe mit eingewirkten tiefliegenden romanischen Pflanzenornamenten; alte Glockenform ohne Einschnitt; an dem vordern und hintern Theile läuft zur Bedeckung der Nath eine schmale, mit farbigen Dessins durchwirkte Goldborde geradlinig herunter. Eigenthum der St. Victorskirche zu Xanten. Die Geschichte dieses höchst merkwürdigen Gewandes ist niedergelegt in beifolgendem, auf Pergament geschriebenem und an dem untern Saume befestigtem Originaldocument:*)

„Praesens casula, qua usus est sanctus Bernardus Abbas Clarevallensis in sacrificio missae anno 1143 altera die St. Pauli, primi Eremitae, in ecclesia Abbatiae Brauweilerensis per ipsum celebratae, ibidem in perpetuam rei memoriam olim religiose asservata, post suppressionem per fratres praefatae Abbatiae diligenter custodita me infra scripto, curante ad hanc ecclesiam St. Victoris translata eidemque in perpetuum annexa est, quorum in fidem propria manu supsrcipsi.

Xantis, 1821 4ta die februarii.

J. P. SPENNRATH, Parochus Xantensis.

---

*) Vorliegende Kasel, deren sich der h. Bernhard, Abt von Clairvaux bei der Feier des heiligen Meßopfers im Jahre 1143 am Tage nach St. Pauli, des ersten Eremiten, in der Abteikirche zu Brauweiler bediente, wurde dort zum ewigen Andenken ehrerbietigst aufbewahrt. Nach der Aufhebung aber wurde sie durch die Brüder der oben genannten Abtei sorgfältig bewacht, auf Verwenden des Unterzeichneten in die Kirche des heil. Victors überbracht und derselben auf immer einverleibt. Dieses habe ich zur Beglaubigung eigenhändig unterschrieben.

Xanten, 1821 den 4. Februar.

J. P. Spennrath, Pfarrer von Xanten.

5.

Meßgewand des seel. Albertus Magnus, Bischofs von Regensburg, starb als Dominikaner 1288 zu Köln. Grundstoff hellblauer Seidenplüsch. An dem Vorder- und Hintertheil desselben ist bereits ein breiter Goldstab in Form eines Kreuzes, dessen Querbalken über die Schultern weglaufen und auf beiden Seiten sich mit dem Hauptstabe vereinigen. Eigenthum der St. Andreaskirche zu Köln.

An diesem Gewande ist zuerst ein Einschnitt an beiden Seiten ersichtlich. Nach andern analogen Gewandstücken derselben Zeit läßt sich die Vermuthung aussprechen, daß dieser Einschnitt und somit die modificirte Form des Meßgewandes durch den schon zur vollen Geltung gekommenen germanischen Styl bedingt wurde.

An diesem Meßgewande findet sich auch noch das ursprüngliche Futtertuch vor, ein gröberes Leinen von blauer Farbe; überhaupt ist dieses schöne Gewand, was den Schnitt betrifft, vollkommen unverletzt geblieben, indem erst in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts bei der Translation der Gebeine des großen Albertus dasselbe aus dem Grabe erhoben wurde, worin es mehr denn ein halbes Jahrtausend geruht hatte.

6.

Stola zu der Kasel des h. Anno gehörend, einfacher figurirter Seidenstoff, nach unten gradlinig ausmündend mit einfachen, vielfarbigen Seidenfransen; Privatbesitzthum.

7.

Stola und Manipel zu dem Meßgewande des Albertus Magnus gehörend, schmale unten geradeauslaufende Bänder von blauem Seidenplüsch mit interessanten Figurstickereien in Plattstich. Eigenthum der Kirche St. Andreas zu Köln.

8.

Manipel, Grundstoff von grüner Seide; reiche Figur- und Ornamentstickerei in Gold und Seide, an den Enden ein wenig schräg erweitert. Dieselbe liefert den Beweis, daß auch schon in der romanischen Zeit eine, wenn auch geringe Erweiterung am Fuße der Manipeln und Stolen vorkommt.

9.

Eine Dalmatik von blauem Seidenstoff mit symbolischen Thierornamenten verschiedenartig durchwebt. Die goldgestickten Stäbe, sowie der Schnitt gehören einer spätern Zeit an. Das Gewandstück hat sehr gelitten. Eigenthum der Kirche zu St. Ursula in **Köln.**

Wie in der Sculptur, so spielt auch in den Gewandstoffen der romanischen Kunstperiode die Thierwelt eine große Rolle; wenn uns die Symbolik des Mittelalters zugänglicher geworden wäre, würden wir uns nicht wundern, daß das Unheilige sich sogar bis an den Altar wagen dürfte.

B. Frühzeit des altdeutschen Styls, 1250—1350.

10.

Stola in rother Seide mit der Darstellung der zwölf Apostel und der Krönung der h. Jungfrau im Plattstich unter fortlaufender architektonischer Einfassung. Unten gerade auslaufend. Technik und Zeichnung der Figuren verrathen schon einen Fortschritt in der Stickkunst. Eigenthum der Kirche zu **Xanten.**

11.

Meßgewand aus einem arabischen vielfarbigen Goldgewebe. Ursprünglich war dasselbe, wie das unter Nr. 4 beschriebene mit einem einfachen Goldstabe verziert; später wurde darauf ein mit Figuren versehenes Kreuz gelegt, die als Basreliefs mit ächten Perlen gestickt sind; indessen ist die Technik derselben noch sehr roh; abgesehen von der eigenthümlichen Art und Weise der Weberei, läßt sich auch an der Zusammenstellung der Farbentöne der orientalische Ursprung erkennen. Zudem stellen die Bandstreifen, die der Länge nach das Gewand durchlaufen, orientalische Schriftzüge dar, die nach Entzifferung eines namhaften Orientalisten als arabische Sprüche erkannt wurden, deren Inhalt dieser ist: „Ehre und Ruhm unserem Herrscher, es daure seine Würde.“

12.

Eine Meßkasel von orientalischem Goldgewebe mit Thiergestalten, welche die vier Elemente symbolisiren, da

ja nach der h. Schrift alle Creaturen den Herrn loben und ihm dienen sollen. Im Kreuze, das ebenfalls eine spätere Arbeit ist, stellen sich die zwölf Apostel dar, in Medaillons als Brustbilder, von Ornament umgeben. Die Ausführung derselben ist sehr mangelhaft und unbeholfen. Der Tradition nach soll Heinrich der Löwe aus dem Oriente eine Menge von kostbaren Stoffen mitgebracht haben, die, wenn nicht zu seiner Zeit, so doch später zu Meßgewändern benutzt werden konnten. Hiernach liegt die Vermuthung nahe, daß diese beiden letzteren Gewandstücke etwa aus dieser Quelle herrühren.

Die Verbindung mit dem Oriente in Folge der Kreuzzüge, sowie der Umstand, daß durch Verheirathung die Ottonen mit dem griechischen Kaiserhofe in verwandtschaftliche Verbindung traten, macht es erklärlich, daß bei der hohen Stufe der Ausbildung, die die orientalische Weberei bereits früher erreicht hatte, an vielen Kirchenornamenten dieser Zeit morgenländische Stoffe angewandt wurden.

13.

Meßgewand aus reichem Goldbrocat. Der Stoff dieses Gewandes ist jünger, als der der beiden vorhergehenden. Das großartige Muster ist in reinem altdeutschen Style gehalten. Der hintere Stab ist ausgeschnitten. Das Futtertuch an diesem, wie an Nr. 11 und 22. besteht aus grobem blauen Leinen. An diesen drei Gewändern ist der Einschnitt derselbe, wie an dem des h. Albertus Magnus.

Diese merkwürdigen Gewandstücke wurden in neuester Zeit in einem Gewölbe bei Restauration des Domes zu Braunschweig aufgefunden und von der dortigen Regierung dem Herrn Maler Lessing zur Anfertigung seines Hussitenbildes überlassen.

14.

Meßkasel aus blauem Plüsch mit kleinen Figurscenerien in Gold gestickt, die bereits eine sehr fertige Hand verrathen. Die kleinen auf dem jetzigen rothsammetnen Kreuze von späterem Datum aufgenähten Medaillons in der Form des sogenannten Ostereies enthalten originelle

Darstellungen aus dem Leben des Herrn, wie man sie auch wohl auf Initialbildern jener Kunstepoche findet.

15 und 16.

Zwei Dalmatiken, mit der vorhergehenden Kasel eine Kapelle ausmachend, von derselben stofflichen Beschaffenheit. Die Stäbe dieser Levitenröcke von primitivem Stoff sind in einem erloschenen Rothsammet gehalten, mit denselben Medaillons wie an der Kasel in feinem Plattstiche gestickt. Zu bedauern ist es, daß diese alte Kapelle im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts eine unglückliche Modification in Bezug auf den Schnitt erlitten hat. Aus dem ehemaligen freiherrlichen Stifte zu Burtscheidt herstammend, jetzt im Besitze der Abteikirche zu St. Johann Baptist daselbst.

17.

Meßkasel in blau figurirtem Sammet, Kreuzstäbe in Goldstoff mit bildlichen Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn durchwebt. Die äußern Conturen, sowie die Nymben der Heiligen sind mit aufgenähten Goldfäden cordonirt. Die Querbalken des Kreuzes laufen, wie an der Kasel des h. Albertus Magnus und des h. Anno, schräg ansteigend über die Schultern fort und bilden so auf der Brust dieselbe Kreuzesform. Diese schöne Form des Kreuzes scheint sich namentlich an bischöflichen Kaseln im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert durchgängig vorgefunden zu haben und scheint der Form nach dem Schnitte des erzbischöflichen Palliums nachgeahmt worden zu sein. Diese Vermuthung stützt sich auf die Wahrnehmung, daß an einfacheren Kaseln derselben Zeit sich bereits ein lateinisches Kreuz mit verlängertem Unterbalken vorfindet, was auch jetzt noch allgemein üblich ist. Dieser Unterschied zwischen der bischöflichen Kasel und der des einfachen Celebranten läßt sich auch auf altdeutschen Bildern und selbst Figurstickereien unserer Ausstellung deutlich nachweisen.

18 und 19.

Zwei Dalmatiken zu der vorigen Kasel gehörend, von gleicher Beschaffenheit des Stoffes und der Stäbe. Die-

selben verdienen besonders deswegen Beachtung, weil sie von der modernisirenden Scheere, die an der Meßkasel sich versündigt hat, noch verschont geblieben sind. Sie haben noch dieselbe Form, wie man sie auf bildlichen Darstellungen der alten Diakonentracht, z. B. des heil. Stephanus, Laurentius u. s. w. vorfindet. Eigenthum der Kirche St. Jakob in Köln.

20.

Dalmatik in grün figurirtem Sammet mit sehr schmalen gut conservirten Stäben in Goldgewebe mit den Namen Jesus und Maria farbig durchwirkt. Das Dessin derselben ist stereotyp und kömmt mit geringer Abwechselung bei einer großen Menge von Meßgewändern in den verschiedensten Gegenden vor.

Der Schnitt ist nicht mehr primitiv. — Eigenthum der Kirche zu Xanten.

21.

Meßkasel in grün figurirtem Sammet; Kreuz und Vorderstab Goldstoff, worin die Namenspatrone und Wappen der Geschenkgeber gewebt sind.

22.

Meßkasel in grünem Sammet mit eingeschnittenen Dessins. Kreuz und Stäbe von gewöhnlicher Seide ohne Werth, eine spätere Zuthat. Diese, sowie die vorhergehende Kasel Eigenthum der Kirche zu Wesel, früher einem Karthäuserkloster in der Nähe obiger Stadt zugehörend.

23.

Meßgewand in violeter Seide mit reichen Thier- und Pflanzenornamenten in Gold durchwebt, darstellend den Kampf des Adlers mit dem Hunde, symbolisirend den Kampf des geistigen mit dem materiellen Prinzipe.

Die schmalen, mit Wappen durchwirkten Goldstäbchen, von einem früheren Levitenrock herrührend, sind als Kreuz zusammengesetzt. Eigenthum der Pfarrkirche zu Rheinkassel, ehemalige Filiale von Altenberg.

24.

Meßkasel in rothem genueser Sammet (uni). Kreuz und Stäbe in gut conservirtem Goldstoff mit Heiligenbildern von sehr schöner Zeichnung durchwebt, die Fleischpartien der Figuren sind im Plattstich gestickt und aufgenäht, so wie auch die innern und äußern Conturen. Eigenthum des erzbischöflichen Seminars zu Köln, wahrscheinlich herrührend aus der frühern Kirche zu St. Laurentius zu Köln.

25 und 26.

Zwei Dalmatiken mit der vorigen Kasel eine Kapelle ausmachend. Auf den schmalen Goldstäbchen sind die bekanntesten Patrone der kölnischen Kirchen mit großem Kunstfleiße gestickt.

27.

Meßgewand in rothem Sammet mit Laubornamenten durchwebt, Kreuz und Vorderstab von Goldstoff, darin in altdeutscher Majuskelschrift eingewebt ist: Adolphus primus dux rhenensis et comes de Marka, principalis fundator domus (hujus) et congregationis carthusiensis ordinis, cujus anima requiescat in pace. Amen. Eigenthum der Kirche zu Wesel.

28.

Meßkasel, Grundstoff figurirter rother Sammet. Im hintern Stabe Christus am Kreuze mit der Leidensgruppe auf Goldstoff eingewebt, unter welcher sich die bildliche Darstellung eines Bischofs befindet, bekleidet mit einem Meßgewande ähnlich wie das oben beschriebene des Albertus Magnus. Eigenthum der Kirche zu Büdderich bei Wesel.

29.

Meßkasel in roth figurirtem Sammet, Kreuz und Stab in gewöhnlicher Seide und später eingesetzt. Das Muster im Sammetstoffe ist von schöner Composition und weicht von dem stereotyp vorkommenden ab. Eigenthum der Kirche zu Rheinkassel.

30.

Meßkasel, Grundstoff einfacher rother Sammet. Das Kreuz läuft auf beiden Seiten schräg ansteigend über die Schultern, ist von schwerem Goldstoff und mit Darstellungen von Heiligen mit zugefügten Namen durchwebt. Eigenthum der Kirche zu **Werden.**

Nach diesen und vielen andern auf hiesiger Ausstellung befindlichen Kaselwerken zu urtheilen, müssen bereits mit dem Anfange des 14. Jahrhunderts am Niederrhein oder in Flandern Webereien bestanden haben, wo man nicht nur die Dessins des Grundstoffes, sondern auch sogar die Bilder der Heiligen und die Familienwappen angeben konnte, die man in dem Goldstoffe des Kreuzes und der Stäbe eingewebt wissen wollte. So findet sich in vielen Meßgewändern aus den verschiedensten Städten dieselbe überall wiederkehrende Darstellung der sel. Jungfrau als Himmelskönigin abgebildet. Diese eingewebten Heiligenbilder in einfacher prunkloser Zeichnung sind eines ältern Datums, als die aufgenähten Figuren im Plattstiche.

31.

Meßgewand, im Grundstoff ein Renaissance-Muster als spätere Zuthat zu einem Kreuze; in dem rothen Grundstoffe des Kreuzes und des vordern Balkens sind Heiligenfiguren und Blumenornamente in Gold geschmack- und kunstvoll eingewebt. Die Köpfe und Hände der Figuren sind in dem feinsten Plattstich aufgenäht. Nach andern uns vorliegenden Analogien zu urtheilen, ist dieses sehr interessante Stabgewebe, so wie das der folgenden Nummer in Köln angefertigt worden. Nach den gefälligen Mittheilungen des um die kölner Kunstgeschichte so sehr verdienten Herrn M e r l o wohnten im Mittelalter zwischen den „vier Winden" und der Schildergasse, damals auch „unter Wappensticker," genannt die ehrsame Zunft der Wappensticker, die sich mit Anfertigung von Paramenten und Stickereien vornehmlich befaßten. Diese Wappensticker gehörten insgesammt zur Malerzunft, und es wurde sogar der **Magister Johann de Santen** im Jahre 1340 als Wappensticker von dem Maleramte zum Senator erwählt.

32.

Schmaler Stab von einem Levitenrock, von derselben Vorzüglichkeit, wie der der vorhergehenden Nummer, wurde in neuester Zeit auf eine unpassende Weise zu einer Stola umgearbeitet. Diese, sowie die vorhergehende Kasel Eigenthum der Cäcilienkirche zu **Köln**.

Zur Vervollständigung der in der vorigen Nummer gegebenen Mittheilung diene noch die Bemerkung, daß in den alten Schreinsbüchern der Stadt Köln, als zu der Malerzunft gehörend, folgende Namen von Paramentstickerinnen vorkommen: **Druda de Wuppervurde, operatrix casularum 1356; Guda mitrifex 1320; Bela de Tüytio** (Deutz) **factrix stolarum 1343; Styngen van Nusse,** Perlenstickersche, **1417; Jacob Wyse,** Wappensticker, **1450—1462; Kristgyn van Düsseldorp,** Wappensticker.

33.

Meßkasel aus einem Dorfe bei **Unna**. Grundstoff dunkelblauer Sammet aus späterer Zeit, im Kreuze ein Golgewebe mit farbigen mittelalterlichen Ornamentationen. Im ganzen Mittelalter wurde zu den Goldwebereien ein eigenthümlich präparirter Goldfaden angewandt, der dem Gewebe einen milderen, nicht schreienden Ausdruck gab. Die Grundlage desselben war ein gezwirnter Leinenfaden, der mit einem dünnen Darmhäutchen übersponnen und stark vergoldet wurde. Diese Fäden kommen vor unter dem Namen Darmgut. Die Kunst, diesen in angegebener Weise zu verfertigen, ist jetzt leider abhanden gekommen.

34.

Meßgewand in dunkelviolettem figurirtem Sammet, mit einem oft wiederkehrenden Muster. Stab in Goldgewebe, worauf Christus am Kreuze im Plattstich dargestellt ist, nebst der bekannten Leidensgruppe, unter welcher sich die eingewebte Darstellung eines h. Schutzpatrons befindet, der unter seinem weiten Mantel seinen Schutzbefohlenen als Donator birgt. Eigenthum des Seminars zu **Köln**.

C. Blüthezeit des altdeutschen Styls, 1350—1450.

35.

Dalmatik in schwerem, blauem Sammet. Auf den schmalen Stäben von hellröthlichem Atlas befindet sich eine Ornamentstickerei von sehr guter Wirkung. Dieselbe liegt ähnlich wie die an der von Prof. Kreuser beschriebenen, zu St. Stephan in Mainz vorfindlichen Kapelle als Hautrelief nur eben befestigt auf. Die stylisirten Blättchen erhalten so Schwung und Fall. An der uns vorliegenden Dalmatik des Diakons befinden sich auf der Mitte des Hintertheils die Brustbilder zweier Heiligen, aus einer Blume gleichsam hervorwachsend. Die Dalmatik des Subdiakons aber entbehrt dieser Verzierung. Obschon diese Art von Stickerei von der im Mittelalter löblichen Manier im Plattstich abweicht und sehr zur Plastik hindrängt, so macht sie doch einen gefälligen und überraschenden Eindruck. Unverantwortlicher Weise hat man in früheren Jahren die ächten Perlen, mit denen die ganze Stickerei reich übersäet war, losgetrennt und veräußert. Eigenthum der Kirche zu Xanten.

36.

Dalmatik in rothem Sammet mit Gold brochirt, in großgehaltenen Dessins, das einzige Beispiel eines Levitenrockes, woran keine Stäbe angebracht waren. Auf dem Hintertheile gewahrt man noch zwei hellere Stellen, wo früher Wappenschilde gestickt waren. Eigenthum der Kirche zu St. Johann in Köln.

37.

Ein Pluviale, Grundstoff rother Sammet mit großartigen Mustern in Gold brochirt. Eigenthum der Kirche zu Bracht bei Geldern.

38.

Meßkasel, Grundstoff ein reiches façonirtes Goldgewebe in Gold- und Silberfrisé. Kreuz und Stäbe mit reichem Figurenschmuck von ausgezeichneter Technik auf Goldgrund gestickt. Die reiche Weberei des Grundstoffes

ist namentlich für die heutige Fabrikation von großem Interesse. Eigenthum der Kirche zu **Xanten**.

39.

Dalmatik zur obigen Kasel gehörend, von derselben Vorzüglichkeit der Weberei und Stickarbeit wie oben. Leider haben beide Gewänder einen Zuschnitt erfahren müssen.

40.

Levitenrock in einfachem, grünem Sammet. Stäbe: Figur- und Wappenstickerei auf Goldgrund. Die Figuren sind durch Unterlegung mit andern Stoffen halb erhaben herausgearbeitet. Die Technik ist in ihrer Art eigenthümlich. Eigenthum des Domes zu **Köln**.

41.

Pluviale, Grundstoff: roth façonirter Sammet, Stäbe: reiche Figurstickereien auf Goldgrund. Eigenthum der Kirche zu **Xanten**.

In Bezug auf den Schnitt der Pluviale möge hier die Bemerkung ihren Platz finden, daß dieselben von allen andern priesterlichen Gewandstücken keinerlei Modification der Form erfahren hat.

42.

Meßkasel, Dalmatik und Pluviale in schwerem, rothem Sammet, in Kreuz und Stäben, auf Goldgrund biblische Darstellungen aus dem Leben des Herrn. An der Dalmatik sind auch noch als Besatz alte vielfarbige Fransen in Seide. Der Quasten an der Kappe der Pluviale ist befestigt in einer messigvergoldeten Kugel mit eingravirten Ornamenten umgeben. Die Zeichnung hat Aehnlichkeit mit den berühmten Altarschnitzwerken in der Kirche zu **Calcar**, deren Eigenthum diese Gewänder sind.

43.

Meßgewand in Goldstoff mit rothem Sammet brochirt. Das Muster, in Streifen gehalten, weicht bedeutend von den bis jetzt vorgekommenen mittelalterlichen Dessins ab, die alle in ihrer Grundlage etwas Gemeinsames haben. Die Heiligenfiguren in feinem Plattstich auf blauer

Seide gestickt, sind nicht wie gewöhnlich, in architektonische Formen eingefaßt, sondern von reichem, sich durchschlängelndem Laubgewinde umgeben. Eigenthum der Franziskanerkirche zu **Düsseldorf**.

44.

Dalmatik zu der vorhergehenden Meßkasel gehörend. Die schmalen Stäbchen sind mit Blumenornamenten ohne Figuren überstickt.

45.

Meßgewand. Der figurirte Silberstoff ist jüngern Ursprungs; die schönen Stickereien auf dem Kreuz und den Stäben sind von edler technischer Durchführung und trefflicher Zeichnung. Eigenthum der Lambertikirche zu **Düsseldorf**.

46 und **47.**

Zwei Dalmatiken, zur vorigen Kasel gehörend. Grundstoff und Stäbe: von derselben Beschaffenheit, wie an der vorhergehenden Meßkasel. Diese Kapelle wird jedesmal beim feierlichen Gottesdienste benutzt, der der Eröffnung des Provinzial-Landtags vorhergeht.

48.

Meßkasel, Grundstoff: ein reicher Goldbrocat mit großen Dessins in geschnittenem rothen Sammet. Figurstickereien von schöner Technik auf Goldgrund. Die Darstellungen auf diesem und ähnlichen Prachtgewändern sind fast immer aus dem Leben des Herrn gewählt. Auf den Stäben der Levitenröcke dagegen befinden sich gewöhnlich die Patrone der Diöcese, der Kirche und die Schutzheiligen der Donatoren.

49.

Dalmatik zu der vorigen Kasel gehörend, von derselben Beschaffenheit. Beide Gewandstücke gehören der Marxkirche zu **Düsseldorf**.

50.

Meßkasel, Grundstoff: rother Sammet mit großen Golddessins figurirt. Derselbe ist ältern Datums, als die

schwere Goldstickerei des Kreuzes und Vorderstabes, welche offenbar aus der entwickelten Renaissancezeit herrührt. Eigenthum des Domes zu **Xanten**.

51.

Meßgewand, Grundstoff von weißer mit Silberfäden überzogenen Seide. Das Muster in Gold brochirt und in erhaben stehendem Goldfrisé gearbeitet. Der Stab des Kreuzes hat eine ähnliche Veränderung in späterer Zeit erlitten, wie der der vorhergehenden Kasel und ist in demselben Style ausgeführt. Eigenthum der Kirche zu **Emmerich**.

D. Ausgangsperiode des altdeutschen Styls, 1450—1550.

Die Technik, die schon in der vorhergehenden Periode einen hohen Grad von Ausbildung erreicht hatte, war jetzt an ihrem Culminationspunkte angelangt, wo die Stickkunst den Wettkampf mit der Malerei kühn übernehmen konnte. In dem Zeitraume von 1480 ab bis 1530 sind unstreitig die vollendetsten Arbeiten im Plattstich, sowohl in Bezug auf Technik, als Zeichnung, geliefert worden. Schon gegen den Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts erlaubte man sich an den architektonischen Einfassungen große Licenzen; überhaupt sind bei den reichern Stickarbeiten an den Paramenten gewagte architectonische Formbildungen nicht maßgebend für die Annahme, daß die Anfertigung derselben erst erfolgt sei zu einer Zeit, wo man in der Architectur beim Verfalle des Styls zu ähnlichen Formen gekommen war. In der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts werden architectonische Formen, Baldachine u. s. w. seltener und Medaillons mit verschiedenartigen reichern Einfassungen, die schon an die Renaissance erinnern, nehmen ihre Stelle ein. In der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts erscheint vollends statt der altdeutschen Baldachine im sogenannten Flamboiantstyle eine schwerfällige Architectur in Renaissancegeschmack; auch sogar das frühere altdeutsche Mobilar, das man mit einer dem Mittelalter eigenthümlichen Naivität, die keinen Anachronismus ahnte, so wiedergab, wie es sich im eigenen Hause vorfand, fügt sich schon dem neuern Style, indessen die eckige Stylisirung des Gewandes und

manirirte Behandlung des Haars noch längere Zeit beibehalten wurde.

53.

Meßgewand. Grundstoff rother Plüsch aus jüngerer Zeit. Auf dem Goldgrunde des Kreuzes ist, wie man auch denselben Gegenstand an geschnitzten Altären aus der Spätzeit des Mittelalters oft behandelt sieht, der Stammbaum Jesu Christi bildlich dargestellt. Unten ruht als Stammvater Jesse, aus dessen Lenden ein Baum hervorgeht, der auf den verschiedenen Verzweigungen den König David und die vorzüglichen Ahnen des Heilandes bis herauf zur h. Jungfrau mit dem Kinde aus Blumenknospen hervorsprossen läßt. Wenn durch diesen Stammbaum im Kreuze die Menschheit Jesu Christi versinnbildet ist, so soll auf dem andern Stabe durch die Darstellung der Anbetung der h. drei Könige, als der Repräsentanten der Völker des Erdbodens, die Gottheit des Heilandes dem Christen symbolisirt werden. Sehr störend an dieser Stickerei ist, daß eine spätere ungeschickte Hand die Conturen derselben mit einem ungefügigen Silberlitzchen eingefaßt hat, dessen Beseitigung gewiß zu wünschen wäre. Eigenthum der Kirche zu Essen.

54 und 55.

Zwei Dalmatiken mit der vorigen Kasel eine Kapelle ausmachend. Die auf Goldgrund gestickten Heiligenfiguren und Wappenschilde der Stäbe sind nicht von der technischen Ausbildung, wie die Stickereien der Kasel. Auch hier hat der Ungeschmack einer frühern Zeit die unbeholfene Silbercordonirung angebracht.

56.

Ein Velum oder Kelchtuch der vorhergehenden Kapelle angehörend. Durch den häufigen Gebrauch sind an den meisten mittelalterlichen Kapellen die Velum des Kelches so beschädigt, daß man sie trotz der reichen Stickerei bei Seite geschoben und durch neue ersetzt hat. Die Stickerei dieses Exemplares rührt noch aus der Zeit des bessern Geschmacks her und stellt die Grablegung des Herrn dar, wie man sie häufig in den Gruppen der Passionsaltäre

findet. Diese Darstellung ist sehr sinnig gewählt, da ja der verdeckte Kelch das Grab des Herrn versinnbilden soll.

57.

Meßgewand. Grundstoff ein schweres Goldgewebe mit grünem Sammet figurirt. Auf dem Durchschnitte des etwas breiten Kreuzes ist in einer großartigen Auffassung die Anbetung der heil. drei Könige mit Goldfäden auf Goldgrund gestickt. Der lebendige Ausdruck in den Köpfen, der tief religiöse Ernst der ganzen Darstellung, die schöne Harmonie der Farbentöne sichert dieser ausgezeichneten Stickerei einen hervorragenden Rang auf der Ausstellung. Das Vorhaben, dieses ausgezeichnete Gewand, das durch die Länge der Zeit schadhaft geworden ist, von Meisterhand wieder herstellen zu lassen, verdient alle Anerkennung. Eigenthum der Kirche zu **Euskirchen**.

58.

Meßgewand. Grundstoff ein reiches Goldgewebe mit grünem Sammet und großgehaltenen Dessins figurirt. Die breiten Stäbe setzen sich über die Schultern zu einem Doppelkreuze fort, wie wir dies an mehreren bischöflichen Kaseln nachgewiesen haben. Die Anbetung der heil. drei Königs war eines der Lieblingsthemas, welches das Mittelalter zu seinen Darstellungen wählte. Hier finden wir denselben Gegenstand, wie an vielen Meßgewändern derselben Periode in einer großartigen Composition der ganzen Zeichnung und in einer höchst vollkommenen technischen Durchbildung ausgeführt. Auf den großen Flächen, die die anstrebenden Kreuzbalken auf dem Vordertheile bilden, ist die Geburt des Herrn von derselben Meisterhand dargestellt. Vorliegende Stickerei gehört zu dem Meisterhaftesten und Kunstvollsten, was man durch den Plattstich im Mittelalter hervorgebracht hat. Der Zahn der Zeit hat auch dieses herrliche Gewandstück übel zugerichtet, so daß eine mit großer Pietät ausgeführte Restauration Noth thäte. Eigenthum der Kirche zu **Erkelenz**, die der Sage nach durch einen emigrirten Bischof in der Franzosenzeit in den Besitz desselben gekommen ist.

59.

Meßgewand. Grundstoff rother Atlas mit spielenden gothisirenden Verzierungen in goldgelber Farbe durchwirkt. Das Kreuz ist auf dem Vorder- und Hintertheile auf dieselbe Weise formirt, wie das der vorhergehenden Kasel. Auf der Fläche der hintern Querbalken ist wieder die Anbetung der h. drei Könige dargestellt, auf dem vordern die Geburt des Heilandes. Die Stickerei derselben ist, wenn auch nicht so figurenreich, wie die der vorhergehenden, doch von derselben Vorzüglichkeit. Die Zeichnung und Composition der goldgestickten bildlichen Darstellung gehört jedenfalls der niederdeutschen Schule an und würde der Schule eines van Hemmling alle Ehre machen. Früher zu einer größern Sammlung in Aachen gehörend, jetzt im Privatbesitz Sr. Gnaden, des Apostolischen Vikars von Luxemburg, Herrn Bischofs L a u r e n t.

Auch dieses seltene Prachtstück dürfte bald eine kunst- und stylgerechte Wiederherstellung erfahren.

60.

Meßgewand. Grundstoff schwerer violetter Sammet mit großgehaltenem Muster hochaufstehend, gleichsam als wenn Sammetdessins auf Sammet aufgelegt wären. Der heutigen Fabrikation fehlt hierfür der technische Kunstausdruck, der der jetzigen Industrie abhanden gekommen ist. Auf dem Goldgrunde des Kreuzes und des Vorderstabes sind Scenerien aus dem Leben des Herrn in Medaillons gestickt. Zwischen den einzelnen Medaillons sind Laubornamente gestickt, Früchte und Füllhörner u. s. w., wie sie in der bessern Renaissance unter Franz I. vorkommen. Zeichnung der Figuren ist noch in der Manier der niederdeutschen Schule gehalten. Der Faltenwurf, die Gewandmotive sind sehr edel und lassen auf die kunstgeübte Hand eines gewandten Meisters schließen. Wir glauben der Wahrheit sehr nahe zu kommen, wenn wir die Vermuthung aufstellen, daß die Schule von Jan van Calcar bei Entwurf der Zeichnungen zu den Paramentstickereien Xantens thätig gewesen sei. Mit Sicherheit kann man das behaupten bei den in Nr. 42 angeführten Stickereien der Kirche zu Calcar und zu Eltenberg. Eine nähere Unter-

suchung der in Xanten in Menge vorkommenden Prachtgewandstücke hat ergeben, daß der Leinenstoff, der als Grundlage zu den Plattstichstickereien benutzt wurde, die Farbenscizzen der auszuführenden Stickerei, von Meisterhand entworfen, enthielt. Was nun die Technik der vorliegenden Kasel anlangt, so übertrifft sie alle ähnlichen Arbeiten. Auch das Material ist von großer Vorzüglichkeit. Mit einem Worte, bei der vorliegenden Kapelle steht man in Zweifel, was man mehr bewundern soll, die Kostbarkeit und Feinheit der Stoffe, oder die gelungene und kunstgerechte Ausführung.

61 und 62.

Zwei Dalmatiken zu der vorigen Kasel gehörend und mit dem folgenden Pluviale eine vollständige Kapelle ausmachend. Was von der schönen Zeichnung und der prachtvollen Stickereien der Kasel gesagt worden, findet auch auf die Stabstickereien dieser Levitenröcke seine Anwendung, nur mit dem Unterschiede, daß die goldgestickten Medaillons bedeutend kleiner sind und nur die Brustbilder von Heiligen enthalten.

63.

Pluviale. Grundstoff in dem obenbeschriebenen violeten Sammet. Die Kappe und die vordern Stäbe sind mit Goldstickereien, Scenerien und Medaillons versehen und von derselben Meisterhand gemacht. Zu bedauern ist nur, daß das Pluviale durch den häufigen Gebrauch beim Nachmittags-Gottesdienste mehr gelitten hat, als die andern Theile der Kapelle. In Bezug auf die liturgischen Farben, die im Mittelalter an den Paramenten gefunden werden, bemerken wir, daß auf den jetzt noch vorfindlichen die rothe Farbe am häufigsten erscheint, die weiße Farbe sehr selten, die schwarze dagegen unsers Wissens nach sich nur an sehr wenigen mittelalterlichen Kaselwerken findet. Wahrscheinlich ist die Annahme, daß die violete und dunkelblaue Farbe identisch mit der schwarzen genommen wurde, da ja heute noch den Bischöfen das Vorrecht zusteht, in violeter Farbe Trauerämter zu celebriren.

64.

Meßkasel. Grundstoff: figurirter rother Sammet mit oft wiederkehrendem Muster. In dem obern Theile des Kreuzes und des Stabes sind reiche in Gold gestickte Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn zur Anschauung gebracht. Die Komposition der Zeichnung, die zarte technische Ausführung sichert dieser Bildstickerei einen ausgezeichneten Rang unter ähnlichen Leistungen der Spätzeit des altdeutschen Styls. Dieses, sowie die drei folgenden Meßgewänder gehören sämmtlich der St. Columba-Kirche in Cöln an.

65. 66. 67.

Drei Meßgewänder. Grundstoff: schwerer rother Sammet (uni). Im Stabe reiche Figurstickerei im Plattstich auf Goldgrund. In der Durchschnittsfläche des Kreuzes ist in einem großen Medaillon mit einer Randeinfassung, die schon ein Ornament der Renaissance erkennen läßt, das Abendmahl des Herrn in reicher Stickerei dargestellt. In Nr. 65 ist in einem aufgelegten goldgestickten Medaillon die h. Jungfrau als Himmelskönigin abgebildet, in einer Weise, wie das eine gewöhnliche Darstellung auf Kaseln ist. Die Stickerei dieser Gewänder ist mit großem Fleiße und mit einem Aufwande von kostbarem Materiale ausgeführt. Die Composition der Bilder sowohl, als auch ihre technische Ausführung zeigen schon deutlich auf die Spätzeit des altdeutschen Styles hin.

68.

Meßkasel in Goldstoff mit einem schönen großen Dessin in rothem Sammet figurirt. Die Figurstickerei auf Goldgrund ist von geringerem Belange. In Bezug auf die Dessins bemerken wir noch, daß die Darstellung des Granatapfels, als das Symbol der Liebe sehr häufig vorkommt. Derselbe ist überall von einer stets wiederkehrenden, fast architektonischen Einfassung umgeben, die oft länglich gezogen, oft aber auch kreisförmig gehalten, sich durch den ganzen Stoff netzförmig hinzieht.

69.

Meßkasel in reichem Goldbrocat mit zarten Blumenornamenten durchwebt. Auf dem Goldgrund des Kreuzes sind Figurstickereien angebracht mit Baldachinen von eigenthümlicher, von der gewöhnlichen Form abweichenden Construction. Die Dessins im Mittelalter waren meistens auf eine Wirkung in der Ferne berechnet, das Vorliegende aber, obschon reich und schwunghaft, verschwindet in der Ferne.

70.

Meßkasel in blauem Sammet mit großen schwerfälligen Goldblumen brochirt. Dieser Stoff würde wohl an einem Pluviale oder Antipendium Effect machen, an einer Kasel aber kommt die Zeichnung nicht zum vollen Ausdruck. Die auf Goldgrund gestickten Heiligenbilder verrathen noch eine meisterhafte Technik. Diese, sowie die beiden vorhergehenden Nummern gehören jetzt der Kirche zu Wesel und scheinen durch die Freigebigkeit des herzoglichen Hauses zu Cleve einem frühern Karthäuserkloster, in der Nähe von Wesel gelegen, geschenkt worden zu sein. Dieses Haus erscheint im ganzen Mittelalter als eine Pflegerin der Künste, die im Dienste des Altars sich thätig erwiesen.

71. 72. 73. 74.

Vollständige Kapelle (Meßgewand, zwei Dalmatiken nebst Pluviale). Grundstoff schwerer dunkelrother Sammet; das Muster desselben ist in Goldfäden aufgenäht und gibt der Kapelle ein reiches Ansehen von guter Wirkung. Dieselbe Zeichnung wie an den ausgezeichneten Meßgewändern von Xanten, Nro. 60; indessen hat nicht dieselbe kunstgeübte Hand die Meisterzeichnung ausgeführt, wie das bei Nro. 60 der Fall ist. Der Schnitt der Dalmatiken und des Meßgewandes ist noch ziemlich primitiv; doch hat man nicht umhin gekonnt, dem vordern Theil des Meßgewandes den jetzt allgemein üblichen modernen Zuschnitt zu geben. Eigenthum der Kirche zu Rees.

75. 76. 77.

Kapelle (Kasel u. zwei Dalmatiken), in Goldstoff mit hochstehendem figurirten Sammet, durchwirkt mit reichem

Goldfrisé. Was die technisch schöne und reiche Fabrikation des Grundstoffes dieser Kapelle anbetrifft, so gehört sie zu dem Vorzüglichsten, was das Mittelalter auf diesem Gebiete leisten konnte. Für unsere heutige maschinenreiche Fabrikation würde es keine leichte Aufgabe sein, einen solchen Stoff zu erzielen. Die reiche Figurenstickerei auf Goldstoff im Kreuze und den Stäben scheint mit dem Grundstoff an Kostbarkeit und Reichthum des Materials wetteifern zu wollen. Die Zeichnung und Ausführung derselben ist aber nicht mehr im mittelalterlichen Charakter gehalten, sondern der entschiedene Einfluß der Raphael'schen Schule schon deutlich wahrzunehmen. Diese äußerst reichen Gewandstücke gehören der Zeit an, wo man den bessern Renaissancestyl bereits adoptirt hatte, die Technik aber sich den Reminiscenzen des alten Styls noch nicht völlig entschlagen konnte. Eigenthum des **Kölner** Doms.

78. 79. 80. 81.

Eine vollständige Kapelle (Kasel, zwei Levitenröcke und Pluviale). Grundstoff schwerer genueser Rothsammt, Grundlage des Kreuzes und der Stäbe gestickter Goldstoff. Den im Plattstich aufgelegten Figuren muß man eine hohe technische Ausbildung zuerkennen, indeß gehört die Zeichnung entschieden der entwickelten Renaissance an, was auch deutlich aus der architectonischen Einfassung zu ersehen ist; leise Nachklänge an die überwundene altdeutsche Manier sind doch noch immer wahrzunehmen, obschon diese Meisterwerke des vollendeten Plattstiches dem Schlusse des sechszehnten Jahrhunderts angehören. Auf der Kappe des Pluviales kniet ein infulirter Abt vor der Himmelskönigin, und da diese schöne Kapelle aus der ehemaligen reichen Abtei Kamp stammt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie auf Anordnung des auch darauf abgebildeten Abtes, als Donators, angefertigt worden ist. Durch den letztverstorbenen Prälaten W i c h e l s gelangte sie in den Besitz der Kirche zu **Uerdingen**. Auch diese schöne Kapelle müßte eine gründliche Restauration erfahren.

82.

Meßkasel. Grundstoff rother Sammet (**uni**) darauf

erhaben in Gold gestickt vereinzelt stehende Blumenornamente ohne architectonische Umgebungen. Die Plattstichstickereien im Kreuze und den Stäben haben sehr gelitten.

83.

Dalmatik zur vorigen Kasel gehörend von derselben technischen Behandlung. Eigenthum der Kirche St. Johann in **Köln.**

84. 85.

Meßgewand in rothem figurirten Sammet nebst Dalmatik. In den Stäben Heiligenfiguren mit architectonischer Umgebung im Plattstich gehalten. Zum Behufe der Ausstellung unternommene Nachforschungen haben ergeben, daß sich eine große Menge von Paramenten in ähnlicher technischer Ausführung und Zeichnung, meistens aus dem sechszehnten Jahrhundert herrührend, noch an vielen Kirchen der niederrheinischen Diöcesen vorkommen. Eigenthum der Kirche Maria im Kapitol zu **Köln.**

Zu oben bezeichneter Kategorie gehören noch folgende 8 Nummern:

86.

Meßkasel von grün figurirtem Sammet mit Stabstickerei. Eigenthum der Kirche zu **Straelen.**

87. 88.

Zwei Meßkaseln in roth figurirtem Sammet mit Figurenstickerei in Plattstich. Eigenthum der Kirche zu **Paderborn.**

89.

Meßgewand in rothem figurirten Sammet mit gesticktem Kreuze. Eigenthum der St. Annakirche in **Düren.**

90. 91.

Zwei Meßkaseln. Grundstoff rother Sammet von derselben technischen Beschaffenheit wie Nro. 60 mit Plattstichstickereien im Kreuze. Eigenthum der Kirche zu **Gräfrath** bei Elberfeld.

92.

Meßgewand. Grundstoff rother Sammet (uni), Plattstichstickereien im Kreuze. Eigenthum der Kirche zu **Karst.**

93.

Meßkasel. Grundstoff blaue Seide ohne Kunstwerth,

Figurstickereien auf Goldgrund. Eigenthum der Kirche zu Emmerich.

94.

Meßgewand in grünem schweren Damast mit einem gelungenen mittelalterlichen Dessin. Das gestickte Kreuz ist von geringerer Bedeutung. Eigenthum der Kirche zu Straelen.

Die meisten jetzt noch vorhandenen Kaseln aus dem Mittelalter haben einfachen oder figurirten Sammet als Grundstoff. Damaststoffe mit altdeutschen Dessins finden sich verhältnißmäßig weniger vor, und wo sie vorkommen, meist nur in grüner Farbe. Diese Damaststoffe, wie sie auch in unserer Ausstellung in einigen Exemplaren vorkommen, möchten der Nachahmung und Wiedereinführung ihrer schönen Dessins und Billigkeit wegen sehr zu empfehlen sein. In dem hiesigen Etablissement für mittelalterliche Webereien sind in letzter Zeit ähnliche angefertigt worden, die mit alten den Vergleich kühn aushalten können.

95.

Meßkasel. Grundstoff grüner Damast mit altdeutschen Dessins, die der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts angehören. Das Kreuz in einfachem Plattstich ist von geringer Bedeutung. Eigenthum des Kölner Doms.

96.

Dalmatik. Grundstoff weiße Seide aus der Renaissance mit Blumen in Silber brochirt ohne Kunstwerth. Dieses Gewand ist zur Ausstellung zugelassen worden, weil es mit einem alten Damast gefüttert ist, der seines originellen Dessins wegen der Beachtung werth ist, da das mittelalterliche Muster von den gewöhnlich vorkommenden sehr abweicht. Eigenthum des Seminars in Köln.

97.

Pluviale. Grundstoff schwerer rother Sammet mit großen Golddessins brochirt. Die primitiven Stäbe und Kappe sind durch neuere ersetzt. Das von den gewöhnlichen Formen abweichende Muster gehört schon der beginnenden Renaissancezeit an, indem es mehrere Härten hat, die sich mit dem reinen Style nicht vertragen können. Eigenthum der Kirche zu Kaiserswerth.

98.

Meßkasel. Grundstoff grüner tiefgeschnittener Sammet, so daß die Kette desselben von dunkelgelber Farbe in den Figuren zum Vorschein tritt. Wie es an den heutigen französischen Kaseln noch üblich ist, läuft an diesem schönen Gewande auf dem Vorder- und Hintertheile ein breiter mit Figuren gestickter Stab. An dieser Plattstichstickerei der Heiligenfiguren stellt sich heraus, daß die Lichtpartien mit eingestickten dünnen Goldfädchen angedeutet sind, wie dies in der Initialmalerei des sechszehnten Jahrhunderts ebenfalls häufig angewandt ist. Eigenthum des Seminars zu **Köln**, wahrscheinlich aus der Kirche St. Laurentius stammend.

99.

Meßgewand. Grundstoff, gelbe Seide mit einem von weißen und violeten Farbentönen damastartig durchwirkten Muster. Figurstickerei in einer Technik, die weiter unten eine nähere Erläuterung finden wird, der Spätzeit des altdeutschen Styls angehörend. Eigenthum des Seminars in **Köln**.

100.

Meßgewand. Grundstoff, grüne Seide ohne Werth. Stickereien im Kreuze auf figurirtem Goldgrund. Eigenthum der Kirche St. Gereon in **Köln**.

101.

Meßgewand. Grundstoff ein schweres Leinengewebe von gelber und röthlicher Seide in altdeutschen Dessins durchwirkt. Kreuz und Stab eine Figurstickerei, nicht im Plattstich, wie dies die Technik durch das ganze Mittelalter hindurch war, sondern in Mosaikstickerei, eine Zusammensetzung von größern und kleinern Seidenläppchen, in der Farbe, wie sie der entsprechende Theil der Figur erfordert. Anstatt also wie früher das Bild des Gekreuzigten in feinem Plattstich zu sticken, schnitt man dasselbe in fleischfarbigen gewebten Atlas aus, nähte es in Kreuzstichen auf und überstickte diese letzten in Plattstichen. Auch die innern Conturen des Körpers, die Umrisse der Gewänder und der Faltenwurf derselben erfahren dieselbe Behandlung.

E. Die Zeit des Ablebens der traditionellen christlichen Kunstweise und die Wiedergeburt der klassischen Kunst (Renaissance).

Auf der hiesigen Ausstellung sollte nur die mittelalterliche Kunst, mit Ausschluß der modernen Style der neuern Zeit, eine Vertretung finden, indessen hat man es für zweckdienlich erachtet, noch folgende Gewandstücke, ihrer stofflich interessanten Beschaffenheit wegen, zuzulassen.

102.

Pluviale. Grundstoff, rother Atlas mit hochstehenden Dessins und Goldlichter damastartig durchwirkt. Der neue Styl prägt sich im vorliegenden Muster deutlich aus, indessen sieht man auch hier, daß der alte Styl nicht mit einem Mal überwunden war. Stäbe und Kappe sind neuesten Ursprungs. Der Kirche zu **Deutz** zugehörend.

103.

Pluviale, der Stoff wohlerhalten und von guter Fernwirkung; obschon die starken Goldfäden bei der Brochirung erst nach Zwischenräumen folgen, verfehlen sie nicht ihren Effekt. Eigenthum der Kirche zu St. Columba zu **Cöln**.

104.

Bei dem vorgehenden Gewand sind im Dessin noch Nachklänge an die abgelegten Formbildungen des altdeutschen Styls. Das vorliegende Muster eines Meßgewandes der Kirche zu **Büderich** gehört vollständig der Renaissance an. Der Stoff indessen ist von großer Solidität und die Technik desselben besonders bei reichern Gewandstoffen nachahmungswürdig.

105.

Meßgewand. Grundstoff ohne Interesse und aus späterer Zeit herrührend.

In dem Kreuze wie im Vorderstab reiche Scenerien aus der Leidensgeschichte des Herrn, die aus dem Mittelalter ererbte Technik des Platstichs ist hier an einer Zeichnung des Anfangs des 17. Jahrhunderts angewandt. Der stets wechselnde Stich, die figurenreiche Zeichnung mit vielen bunten Farbentönen benehmen der Arbeit, die nicht ohne vielen Fleiß gemacht ist, den nöthigen ruhigen Ernst und den religiösen kirchlichen Ausdruck, der den mittelalterlichen Stickereien eigenthümlich ist.

106. und **107.**

Am Schlusse der Uebersicht der Geschichte der kirchlichen Gewandung wollen wir dem Besucher der Ausstellung zwei sehr interessante Stickarbeiten vorführen, wovon die eine der Blüthzeit des altdeutschen Styls, die andere der neuern Zeit, dem Anfange des 17. Jahrhunderts angehört. Nr. 106 ein Medaillon, darstellend die Consekration eines Bischofs, hat früher wahrscheinlich zu einem Antipendium gehört. Die Zeichnung ist edel, einfach, stylrein gehalten; der Ausdruck der Köpfe charaktervoll und ernst, die Stickerei mit großer Präcision ausgeführt, kurz, diese ausgezeichnete Arbeit verfehlt nicht einen feierlich ernsten, religiösen Eindruck auf den Beschauer zu machen. Von Nr. 107, darstellend, Jesus sitzt zu Emaus mit den zwei Jüngern zu Tische, die ihn am Brodbrechen erkannten, kann man das zuletzt Gesagte nicht behaupten. Dieses Meisterwerk der höhern Stickkunst der neuern Zeit ist die Kappe zu einem Chormantel. In derselben Vorzüglichkeit ist von 5 Nonnen des Ursuliner-Klosters zu Köln, in einer langen Reihe von Jahren eine vollständige Kapelle nebst Antipendium im Anfange des 16. Jahrh. ausgeführt worden.

Zu dieser Arbeit hat man eigens das Material, die feinste Haarseide, alle gedenkbaren Farbenschattirungen hindurch, aus dem Oriente bezogen. Bei Besichtigung dieses Kunstwerkes, das nur einmal im Jahre in seiner ganzen Pracht zugänglich ist, muß man es bedauern, daß die Ausführung dieser großartigen Arbeit nicht in eine frühere, für religiöse Darstellungen glücklichere Kunstepoche gefallen ist und daß ein solcher Kostenaufwand, ein solcher Fleiß, eine solche Ausdauer zu einer Zeit aufgeboten wurde, wo die Technik des Plattstiches noch in ihrer vollen Blüthe stand, der Komponist der Zeichnungen aber die ernste, streng religiöse Schule eines Meister Wilhelm schon längst überwunden und sich der neuen klassischen Schule Italiens angeschlossen hatte.

F. Arbeiten der höhern Stickkunst an Meßgewändern im mittelalterlichen Schnitt, ausgeführt von den Mitgliedern des Marien-Vereins zu Crefeld.

Angeregt durch einen Hinweis der „Volkshalle" auf die Bestrebungen der Damen Kölns für Ausschmückung

des innern Chors, mitgetheilt durch den Vorkämpfer für christliche Kunst, Herrn Apellations-Rath, A. Reichensperger, bildete sich im September 1851 ein Verein, bestehend aus 120 Damen der Stadt Crefeld, der in einer General-Versammlung folgendes Statut feststellte und genehmigte:

Statut des Marien-Vereins
zur Anfertigung kirchlicher Gewänder im mittelalterlichen Schnitt und Styl für die Kirchen zu Crefeld.

§. 1. Der Verein hat den Zweck die Würde des Gottesdienstes und die Zierde der Kirche durch Verfertigung passender Paramente und sonstiger kirchlichen Utensilien zu fördern und zu heben.

§. 2. Diejenigen Vereinsmitglieder, deren Verhältnisse es nicht erlauben, regelmäßig an den vorkommenden Arbeiten Theil zu nehmen (passive Mitglieder) zahlen jährlich einen Beitrag, der halbjährig erhoben wird, von wenigstens 2 Thlr.; auch aktive Vereinsmitglieder verpflichten sich zur Zahlung eines jährlichen freiwilligen Beitrages.

§. 3. Der Vorstand besteht aus fünf Mitgliedern, die durch Stimmenmehrheit gewählt werden.

§. 4. Jährlich findet nach Pfingsten eine General-Versammlung statt, worin der Vorstand über die Lage des Vereins Bericht erstattet, und wo zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten wird.

§. 5. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder sind wieder wählbar.

§. 6. Der Herr Dechant wird gebeten, als Ehren-Präsident dem Vereine vorzustehen.

§. 7. Dem Präsidenten und dem Vorstande liegt es ob zu bestimmen, welche Arbeiten zuerst in Angriff genommen, und in welcher Art und Weise sie ausgeführt werden sollen.

§. 8. Der Verein miethet ein passendes Lokal, wo gemeinschaftlich an näher zu bestimmenden Nachmittagen die größeren Arbeiten ausgeführt werden.

§. 9. Wer ohne Entschuldigung ausbleibt, zahlt 5 Sgr., mit Entschuldigung 2 Sgr.

§. 10. Auf Verlangen können auch den einzelnen Mitgliedern Arbeiten zur häuslichen Anfertigung übergeben werden.

§. 11. Diejenigen, die einen jährlichen Beitrag von wenigstens

5 Thlrn. geben, gehören als Ehren-Mitglieder zum Vorstande.

§. 11. Die nächste Aufgabe des Vereins besteht darin, die schadhaften Paramente der hiesigen Pfarrkirche zu renoviren und ihren Mangel durch Beschaffung von neuen zu ersetzen.

§. 12. Sobald den Bedürfnissen der hiesigen Pfarrkirche abgeholfen ist, wird der Verein sich den Arbeiten für die neuen Kirchen angelegentlichst unterziehen.

Der regen Thätigkeit und Opferwilligkeit der Vereinsmitglieder und den anerkennungswerthen Bemühungen des Vorstandes ist es gelungen, in der kurzen Frist eines Jahres bereits 7 Meßgewänder im altdeutschen Schnitt, ein Banner, einen neuen großen Altarteppich und andere Ornamente in Ausführung gebracht zu haben, die der hiesigen Ausstellung zu nicht geringer Zierde gereichen.

Der Verein befaßte sich in den ersten Monaten mit Restauration der alten schadhaft gewordenen Paramente, fertigte auch mehrere neue Meßgewänder für gewöhnliche Sonntage und eignete sich in kurzer Zeit die nöthige technische Fertigkeit an zur Ausführung folgender Kunststickereien.

108.

Meßgewand in violettem Sammet mit eingebrannten Dessins nach dem alten Muster eines Meßgewandes aus dem Brandenburger Dom. Das in architektonischen Verbindungslinien sich fortsetzende eingebrannte Ornament des Kreuzes und Stabes ist mit grüner Chenille und Goldfäden ausgelegt.

109 und 110.

Zwei Dalmatiken zu obigem Meßgewande gehörend von demselben Stoff in der angegebenen Technik. Erste größere Arbeit des Marien-Vereins, der hiesigen Pfarrkirche gewidmet. Sowohl das Meßgewand, wie auch die Levitenröcke sind wieder in dem faltenreichen Schnitt des Mittelalters gehalten.

111.

Meßgewand in schwerem, dunkelrothem Sammet; die Stickerei des Kreuzes von derselben Art und Beschaffenheit wie in Nr. 108; angefertigt von den Damen des Marienvereins für die hiesige Pfarrkirche.

112.

Meßgewand, Grundstoff in schwarzem Leventin, Kreuz und Stab von schwarzem Sammet; das im altdeutschen Style gehaltene, sich fortsetzende Blumenornament des Kreuzes ist in weißer Chenille gestickt, umrandet mit einem starken Silberfaden und ist von guter Wirkung. Angefertigt von dem hiesigen Marien-Verein und der Pfarrkirche gewidmet.

113.

Meßgewand, Grundstoff in hellblauem Caschemir; die auf dem weißen Sammet des Kreuzes eingebrannten Verzierungen sind mit rother Chenille und Goldfäden ausgelegt; der Name Jesus auf dem Durchschnittspunkt der Kreuzbalken ist in Goldboullon erhaben eingestickt. Diese Kasel ist wie die vorhergehenden im mittelalterlichen Schnitt gehalten und von dem Marien-Verein der Pfarrkirche geschenkt worden.

114.

Meßkasel, Grundstoff schwere Ottoman-Seide. Das Kreuz ist nach einer Zeichnung von L. Elkan in Mosaik-Stickerei, in derselben Technik, in welcher die Damen Kölns die Wandteppiche in Ausführung bringen, angefertigt worden. Im obern Kreuzbalken ist Gott der Vater als Schöpfer mit der Weltkugel dargestellt, der heilige Geist in Gestalt einer Taube über dem Haupte des Heilandes, am Kreuze. Zur Seite der beiden Kreuzesarme sind in Medaillons gestickt Johannes und Maria; in dem untern Langbalken des Kreuzes unter Baldachin die heilige Cäcilia. Auf dem vordern Stab sollen unter Baldachin gestickt werden die heilige Jungfrau als Himmelskönigin und die Patrone der Kirche, der heil. Dionysius und der heil. Norbertus. Es wäre zu wünschen, daß diese edlere Art der Stickerei für Kirchenornamente allgemeiner in Uebung käme; dann würde auch die steife unkünstlerische Stramin-Stickerei, die zu sehr an Schellenzug und Toilettentisch-Arbeiten erinnert, vom Altar fern gehalten werden.

Dieses schöne Meßgewand ist die jüngste der vom Marien-Verein ausgeführten Arbeiten und soll später der neu zu erbauenden Kirche zum heil. Stephanus gewidmet werden.

115.

Mittelalterliches Banner, vom Marien-Vereine für das hiesige katholische Rektorat angefertigt; Zeichnung von dem Herrn Dekorations-Maler Creifelds aus Cöln. Dasselbe ist quadratisch zugeschnitten; von dem obern Theile geht ein breiter Streifen aus, der unten schmal ausläuft und von einem „Zipfelträger" gehalten wird, um das Banner gegen den Wind zu schützen. In der mittlern Fläche von weißer Seide sind mit rothseidenen Buchstaben die Worte gestickt: **St. Aloysi ora pro nobis**; auf den vier Ecken auf rothem Felde in blauen Buchstaben die Cardinaltugenden des studirenden Jünglings: **diligentia** (Fleiß), **obedientia** (Gehorsam), **pietas** (Frömmigkeit, **castitas** (Unschuld).

116.

Stola, Grundstoff, weiße Ottomanseide, mit architektonisch ausgeschnittenen vielfarbigen Sammetstückchen überstickt und mit Goldfäden cordonirt. Dem Präses des Marien-Vereins von den Mitgliedern zum Geschenk gewidmet.

117.

Kreuz und Vorderstab zu einem Meßgewand, in der alten Manier des Plattstichs, wie es in dem rühmlichst bekannten französischen Pensionate zu Rüstroff bei Sierck noch immer geübt wird. Zwei Damen hiesiger Stadt, die in dem ebengenannten Pensionate sich bereits einen hohen Grad der Ausbildung zur Anfertigung von Arbeiten der höhern Stickkunst erworben, haben den schönen Gedanken gefaßt, für die in hiesiger Stadt zu errichtende Liebfrauenkirche das erste Meßgewand anzufertigen. Wenn man nun nach Besichtigung jener prachtvollen Bildstickereien des Mittelalters, wie unsere Ausstellung sie in Menge vorweiset, sich ängstlich fraget: wird man auch noch heutzutage im Stande sein, jene Meisterwerke der Stickkunst, die im Laufe der

Jahrhunderte so bedeutend gelitten haben, in dem Geiste und mit der Technik der Alten restauriren zu können? An der vorliegenden Arbeit, die alle Erwartungen übertrifft, ist der Beweis geliefert, daß, wenn Fleiß und Ausdauer mit den erforderlichen technischen Fertigkeiten Hand in Hand gehen, wenn das Material in der Feinheit und Echtheit vorhanden ist, wie es durchgehends im Mittelalter angewandt wurde, bei einer fortgesetzten Uebung die Plattstichstickereien an Paramenten in ihrer ursprünglichen Schönheit und Frische wiederhergestellt werden können, wenn sie auch noch so sehr gelitten haben.

118.

Teppich im mittelalterlichen Styl, ähnlich den vielfarbigen Mosaiken an den alten Fenstern des Kölner Doms. Die Originalzeichnung zu diesem großartigen Teppichwerk, sowie zu mehreren andern gestickten Paramenten verdankt der Marien-Verein dem schönen Talente und der Opferwilligkeit des bekannten Domwerkmeisters Herrn Vinzenz Statz. Die Idee, die dem Ornamente zu Grunde liegt, ist entnommen den Worten des 90. Psalmes: „Ueber Drachen und Molche wirst Du einherschreiten 2c." Von architektonischen buntfarbigen Einfassungen umgeben, sind auf dunkelrothem Grund phantastische Thiergestalten abgebildet, abwechselnd mit Laubverzierungen. Das ganze Teppichwerk von einer breiten Bordirung in kräftigen abstechenden Farbentönen umgeben, hat 85 Ellen Flächeninhalt und ist der hiesigen Pfarrkirche am verflossenen Maria-Himmelfahrtsfeste zum Gebrauche übergeben worden.

119.

Großer Domteppich, angefertigt von den Damen Kölns, nach der Zeichnung des auf dem Gebiete der altitalienischen wie altdeutschen Kunst wohlerprobten Meisters, Herrn Conservator Ramboux. In den Darstellungen des Teppichs ist das unblutige Opfer des neuen Bundes, die hl. Messe, durch Bildwerke und Texte treffend versinnbildet. In der Mitte das Symbol der Eucharistie, das Lamm, das für uns geschlachtet worden ist,

umgeben von den Emblemen der vier Evangelisten. Als Protypen des heil. Meßopfers folgen noch in treffender Anordnung in Medaillons auf weißem Grund die Namen Abels, Isaak's, Melchisedek's und Aaron's. Diese Darstellungen gruppiren sich auf einem griechischen Kreuze, das den ganzen innern Raum des Teppichs einnimmt; das harmonische Ineinandergreifen der Farbentöne, sowie die ausgezeichnet schöne Technik, läßt nichts zu wünschen übrig; indessen möchte er, seiner symbolischen Darstellungen wegen, sich besser zu einem Wand- statt Fußteppich eignen.

120.

Vollendetes Mosaik-Tableaux, zur Ausschmückung der Wandfläche des inneren Domchores. Es ist dieses bereits von vierundzwanzig das siebente fertige Tableau, das in seiner Großartigkeit Zeugniß ablegt für die ernste religiöse Sinnesrichtung und für die höhere Kunstbestrebung edler Kölnerinnen, denen die würdevolle Zier des Hauses Gottes am Herzen liegt.

Das Mittelalter hat im Fache der Stickkunst Bewunderungswerthes aufzuweisen: das Unternehmen der Damen Kölns kann den Leistungen der Vorfahren würdig zur Seite gestellt werden, nicht nur in Bezug auf kunst- und stylgerechte, technisch gelungene Ausführung, sondern auch in Bezug auf Ausdehnung und Umfang einer Aufgabe, die die Opferwilligkeit, den Fleiß und die Ausdauer Vieler eine Reihe von Jahren hindurch in Anspruch genommen hat. Hoffen wir, daß das schöne Werk, das unter der umsichtigen Leitung der Frau Dr. König, mit so vieler Hingabe begonnen wurde, nach einigen Jahren bei der Einweihung des Doms, seine Vollendung gefunden haben werde.

121.

Kasel, Grundstoff in weißer Ottoman-Seide. In Kreuz und Stab Mosaikstickerei in ausgeschnittenen vielfarbigen Sammetfiguren auf blauem Atlas. Ausschließlich im mittelalterlichen Schnitt werden in ähnlichen Zeichnungen in England meistens die Kaseln angefertigt. Vor-

liegende Stickerei ist von dem bekannten jüngst verstorbenen englischen Architekten Pugin angefertigt und von den Klosterschwestern vom Kinde Jesu in Aachen mit meisterhafter Präcision ausgeführt worden. Diese schöne Arbeit, die in architektonischen Dessins durch reichen Farbenschmelz auf eine Fernsicht berechnet ist, strebt schon bedeutend zum Bessern hin. Bei genauerer Besichtigung der vielen auf hiesiger Ausstellung befindlichen Paramente gelangt man zur Ueberzeugung, daß durch Anbringung von figürlichen Darstellungen in der alten Plattstich-Manier dem Meßgewand vorzugsweise ein ernst religiöser, kirchlicher Ausdruck gegeben wird, den eine noch so reiche Ornamentstickerei nicht erreichen kann. Wünschenswerth wäre es, daß dieselben fleißigen Hände, die vorliegendes Kunstwerk geschaffen haben, die Figurenstickereien des Mittelalters in Uebung bringen möchten. An gutem Erfolge wird es gewiß nicht fehlen.

Dieses werthvolle Meßgewand ist der hiesigen Pfarrkirche von einer Familie aus Aachen geschenkt worden.

122.

Meßgewand, Grundstoff weißer Atlas, Kreuz und Stab, rother Sammet mit architektonisch in Gold gestickten Dessins, die Balken des Kreuzes münden im Vierpaß aus. Schnitt mittelalterlich. Privateigenthum des Herrn Pfarrers Statz in Wassenberg. Angefertigt in dem Kloster zum armen Kinde Jesu in Aachen. Diesem Orden, der sich der körperlichen und geistigen Pflege armer Kinder gewidmet und während der kurzen Zeit seines Bestehens bereits fünf Filial-Institute in den größern Städten Rheinlands gegründet hat, kömmt vorzugsweise das Verdienst zu, das Meßgewand zuerst wieder in Deutschland, nach dem Vorgange Englands und Frankreichs auf die Form und die kirchliche Fassung des Mittelalters zurückgeführt zu haben. Dem Kunstfleiße des gedachten Ordens verdanken bereits mehrere Kirchen ähnliche Paramente in der oben angegebenen Form; wünschenswerth wäre, wenn bei Anschaffungen den Klosterschwestern vom Kinde Jesu auch ferner Gelegenheit gegeben würde, sich fortwährend in ihrer schönen Kunst zu vervollkommnen.

123.

Vesper=Stola, Grundstoff weißer Satin, bandförmig in gedrehter Seide in Plattstich gestickt und mit echten Perlen reich verziert.

Die spatenförmige, geschmacklose Erweiterung an den untern Enden, herbeigeführt durch die Renaissance und die Sucht der Franzosen, eine Fläche zu gewinnen, um Blumenbouquete, Füllhörner und sonstige Ueberladungen des Zopfes nach Herzensgelüsten anbringen zu können, ist hier vermieden, die Stola mündet unten, nur ein wenig erweitert, schräg aus, (vergl. Nr. 8). Die steifen Nürnberger Goldtreßen, die heut an keinem Meßgewand fehlen dürfen und es über die Maßen vertheuern, sind hier weggefallen, desgleichen auch die jetzt üblichen Goldquasten und Troddeln, die dem einfachen Ornat seinen ernsten kirchlichen Charakter gänzlich benehmen.

Auch diese reiche Stola, ein Privatbesitzthum, ist von den Nonnen des in der vorigen Nummer gedachten Klosters in Aachen angefertigt worden und liefert den Beweis, zu welcher Vollendung die Stickkunst gehoben werden kann, wenn sie wieder von frommen Klosterfrauen, nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Vorliebe für die würdevolle Zierde des Altars geübt wird.

124.

Röcklein (Rochette) mit breiter fein gehäckelter Spitze von ungebleichtem, englischem Leingarn; in dem durchsichtig gehaltenen Dessin sind abwechselnd griechische Kreuze angebracht mit zugespitzten Balken. Diese schöne Spitze, sowohl was die Technik als auch den gelblichen Farbenton betrifft, den echten Brabänder nachgeahmt, macht einen bessern kirchlichen Effekt als die modernen über Gebühr breiten Spitzen in Tüll, welche ebenso gut zu einem Ballanzuge benutzt werden könnten. In dem Mutterhause des Ordens vom armen Kinde Jesu zu Aachen angefertigt. Privateigenthum.

125.

Vesper = Stola; auf Goldgrund ein Rankenwerk im altdeutschen Style in Plattstich gestickt; die Stielchen

der Blätter sind in Perlen ausgelegt, das der Stola ein reiches schönes Ansehen giebt. Das Ganze ist nach einem Muster des auf der Ausstellung unter Nr. 35 befindlichen interessanten Levitenrockes kunstvoll und stylgerecht angefertigt und dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer M. Esser zu Düssel von der Pfarrgeistlichkeit des Dechanats Elberfeld bei seinem jüngst gefeierten Jubelfeste gewidmet worden.

F. Neu angefertigte Stoffe zu Paramenten aus dem Etablissement der Herren Casaretto und Kleinenbroich zu Crefeld.

Den erfreulichen Bestrebungen der neuesten Zeit auf dem Gebiete der religiösen Kunst, die dahin zielen, alles Unkirchliche, Andachtstörende und Unwürdige aus der Kirche zu verbannen, und wieder Einheit und harmonisches Zusammenwirken nicht nur in Bezug auf Architektur, sondern auch in Rücksicht auf Gesang, auf Geräthschaften und Ornamente innerhalb der Kirche herbeizuführen, verdankt das hiesige Etablissement der Herren Casaretto und Kleinenbroich sein Entstehen. Die Aufmunterungs- und Belobungsschreiben, die den Unternehmern von Seiten der Hochwürdigsten Episkopate zugegangen sind, die allseitige Theilnahme, die dasselbe bei dem Clerus gefunden hat, bürgen dafür, daß der Rückzug zu den wahren Prinzipien der religiösen Kunst des Mittelalters allgemein ist und daß das Unternehmen als ein zeitgemäßes bezeichnet werden kann. Auch der Umstand, daß man sich bei Auswahl der neu anzufertigenden Stoffe strenge an die noch vorfindlichen schönen Muster des Mittelalters hält, wie sie zu diesem Zwecke die Ausstellung reichlich bietet, verschafft den Freunden der christlichen Kunst die Sicherheit, daß man sich nicht mit selbstgeschaffenen gothisirenden Formen begnügen werde, sondern, daß die Inhaber des Etablissements in Bezug auf Farbe, Dessins und Dauerhaftigkeit der Stoffe sich treulich den mittelalterlichen Vorbildern anschließen werden.

Dem Paramenten-Händler, Herrn Düster in Köln, und dem Herrn Reclaire, Paramenten-Händler in Rheydt, ist bereits die Niederlage der unten bezeichneten Stoffe

übertragen worden und nehmen dieselben alle Aufträge entgegen; auch der Kunstverein von Paderborn vermittelt Bestellungen. Die obengedachte Firma beabsichtigt ferner in den einzelnen Diözesen Deutschlands verschiedene Niederlagen ihrer Paramentstoffe zu begründen; indessen ist es den Kirchenvorständen nicht benommen, auch direkt den Bedarf zu beziehen.

126.

Cingulum (Epinglé), halb Seide, schwarz zum täglichen Gebrauche.

127.

Cingulum (Grosgrain), pur Seide, violet ohne Moirée.

128.

Cingulum (Grosgrain), pur Seide, echt fein Cardinalroth. Das Gewebe dieser Cingulums ist einfach und solide gehalten und entspricht dem kirchlichen Style weit besser, als die seit längerer Zeit im Gebrauch gekommenen Gurtbänder in dem modernen Moiréestoff der Franzosen.

129.

Brocat, schwerer Seidenstoff, violet mit goldgelber Seide damastartig durchwirkt. Diese Zeuge sollen als Grundstoffe zu Meßkaseln verwandt werden und können in dem oben genannten Etablissement ellenweise bezogen werden. Die figurirten Dessins haben in ihrem Grundmotif etwas Uebereinstimmendes und sind an dem vorliegenden Stoff nach altdeutschen Gewandmustern durch Herrn Dommwerkmeister V. Statz in Köln entworfen.

130.

Dasselbe Muster in Weiß.

131.

Dasselbe in echt Kirchenroth.

132.

Brocat in violetem Seidenstoff. Zeichnung componirt nach dem Muster in einer Dalmatik aus dem 14. Jahrh. Dem Dome zu Xanten angehörend. Grund Atlas. Figur von goldgelber Seide.

133.

Brocat von derselben Technik wie an der vorhergehenden Nr. Grund von goldgelber Seide; Figuren roth satinirt; Zeichnung von Herrn V. Statz. Dieser schöne Stoff eignet sich besonders wegen seiner großartigen Zeichnung für Pluvialen und Antipendien.

134.

Goldbrocat. Grundstoff von echt feinem Goldgespinnst mit stets wiederkehrendem Motif in Atlas von violeter Seide. Zeichnung ebenfalls von Herrn Statz.

135.

Köpersammet (velours croisée), echt fein Kirchenroth. Dieser Stoff stimmt in Bezug auf Solidität und Farbe mit dem schweren Rothsammet überein, wie man denselben an vielen Meßkaseln der Ausstellung sieht.

136.

Vesper-Stola in mittelalterlicher Form mit schräg erweitertem Fuß. In demselben sind die Kreuze in Gold brochirt. Zeichnung in altdeutschem Style von Hrn. Statz.

137.

Vesper-Stola in Seide. Kreuzchen und Blumenornament von echtem Gold brochirt. Zeichnung in gothischem Styl nach Angabe des Herrn Statz.

138.

Vesper-Stola in Seide. Das ganze Muster ist auf roth satinirtem Grund mit echtem Gold brochirt. Zeichnung in altdeutschem Styl dem Muster zu einem Kaselkreuz entlehnt, welches von Herrn Statz entworfen, in einigen Wochen aus dem gedachten Etablissemenet in einfachen Seiden-, sowie in reichem Goldstoff bezogen werden kann.

II. Kirchliche Gefäße und Geräthschaften.

Bei Beschreibung der einzelnen Paramentstücke ist, soviel in der Kürze anging, über das Stoffliche, den Kunstwerth und das Historische der eingesandten Gegen-

stände ein Näheres mitgetheilt worden. Um nun dem Wunsche Vieler, beim Besuche der Ausstellung einen Kommentar zu besitzen, baldigst nachzukommen, müssen wir vorläufig darauf verzichten, nähere Erläuterungen bei den einzelnen kirchlichen Geräthschaften und Gefäßen zu liefern und können daher nur ein nominelles Verzeichniß der eingesandten Gegenstände unter Angabe des Ortes, woher sie kommen, und der Zeit, der sie angehören, weiter folgen lassen.

A. Romanische Kunstperiode bis zum Jahre 1250.

139.

Ein Christusbild von einem Vortragekreuze herrührend, in Messing gegossen. Eigenthum der Kirche zu Viersen.

140.

Ein dito. Privateigenthum aus Cöln.

141.

Ein Reliquienkästchen*) (Reliquiarium) in Messing mit eingelassenen Mosaiken, aus der großen Sammlung mittelalterlicher Kunstsachen der Frau Wittwe Leven in Cöln.

142.

Ein Altarkreuz mit Fußgestell von Messing, mit bildlichen Darstellungen in Schmelz; ein ähnliches Stück befindet sich nur noch im Museum zu Paris. Aus der Levenschen Sammlung in Cöln.

143.

Tragbarer Altar (Altare portatile) Obertheil desselben, ein geweihter Stein mit einer Randeinfassung von

---

*) Diese reiche Sammlung von Kunstsachen, die der jüngst verstorbene Herr Leven mit großem Eifer und mit vielen Opfern lange Jahre hindurch angesammelt hat, soll im Herbste kommenden Jahres öffentlich versteigert werden. Hoffentlich wird die Stadt Cöln den viel gepriesenen Sinn für Kunst bei dieser Gelegenheit bewähren und nicht zugeben, daß nach allen Seiten hin zerstreut werde, was der Kunstsinn eines verdienten Mitbürgers seinem Verderben und Verkommen entrissen hat. —

Messing mit eingravirten Figuren und Blumen-Ornamenten versehen. Das darunter befindliche Reliquienkästchen in Holz fehlt. Aus der Leven'schen Sammlung.

144.

Ein Reliquienkästchen (Reliquiarium) in Mosaik mit eingelassenen Figuren in Schmelz. Eigenthum des Herrn Grafen Fürstenberg-Stammheim.

145.

Ein Reliquienkästchen (Reliquiarium) in Schmelzwerk mit figürlichen und ornamentalen Darstellungen. Aus der Leven'schen Sammlung in Cöln.

146.

Ein größeres tragbares Altärchen (altare portatile) in Mosaik, mit figürlichen Darstellungen unter architektonischer Einfassung; ein seltenes sehr gut conservirtes Exemplar, wie ein ähnliches in Deutschland kaum noch aufzufinden sein dürfte. Eigenthum der Kirche zu Gladbach.

147.

Platte eines früheren Reliquiariums, in Schmelz, darstellend Christus am Kreuze, nebst Johannes und Maria. Aus der Leven'schen Sammlung in Cöln.

148.

Ein Pectorale, als Behang eines Pluviales: getriebene Arbeit in Messing. Aus der Leven'schen Sammlung.

149.

Ein Kreuz, mit frei aufliegendem Christus und Heiligenfiguren in Messing und mit eingelassenen Schmelzpartheieen gearbeitet. — Eigenthum des Herrn Grafen Fürstenberg-Stammheim.

150.

Ein Vortragekreuz (Processionale) an den 4 Enden mit der Francica ausmündend, mit frei aufliegendem Christus. Eigenthum des Seminars zu Cöln.

151.

Schaugefäß (Ostensorium) mit eingravirten bildlichen Darstellungen aus der Leidensgeschichte der heil. Barbara, mit geschliffenen Kristallpasten versehen. Eigenthum der Kirche St. Ursula in Cöln.

152.

Meßkelch, silbervergoldet; aus der Kirche zu Haffen bei Rees.

153.

Meßkelch; silbervergoldet; mit reicher Ornamentik in getriebenen bildlichen Darstellungen. Eigenthum der Kirche zu Eltenberg.

154.

Vorhängeschloß (Pectorale) zu einer Pluviale; silbervergoldet. Eigenthum der Kirche zu Eltenberg bei Emmerich.

155.

Kreuz — Patriarchalkreuz mit doppelten Balken, in reicher Filigranarbeit auf der vordern Seite, auf der Rückseite figürliche Darstellungen en Nigello. Eigenthum der Kirche zu St. Johann in Burtscheidt.

156.

Ein Leuchter in Messing; Fuß im Dreieck gehalten, mit reichen phantastischen Thierbildungen und (à jour) durchbrochenen Knäufen, anderthalb Fuß hoch.

157.

Ein Leuchter mit durchbrochenem Dreifuß in Thier- mit Ornamentverschlingungen, in Bronze; Höhe 1 Fuß.

158.

Ein Leuchter mit dreieckigem Fuß in ornamentalen Verzierungen; ½ Fuß hoch.

159.

Ein dito Leuchter mit reichem, vielfarbigem, eingelassenem Schmelzwerk.

160.

Ein Leuchter; der Fuß eine Drachengestalt mit aufsitzendem Reiter, eine Blume haltend, die sich zum Lichtträger gestaltet. Das ganze in Messing, nur ½ Fuß hoch.

161.

Zwei Christusbilder mit lang herunterfallendem Schürztuche und einem Subpedium; Gußwerk in Messing. — Letztgenannte sechs Gegenstände gehören dem bischöflichen Museum für christliche Kunst in Münster an.

162.

Kleine Reliquienbüchse in Cilinderform, mit einfachen Ornamenten verziert; in Messing vergoldet. Eigenthum der Kirche zu Boisheim.

163.

Ein Bischofsstab; angeblich vom Bischofe Meinwerk (von 1009—1036) herrührend (?); aus der Bußdorfs-Kirche zu Paderborn.

164.

Ein Reliquienkästchen mit hochgetriebenen Figuren und reichen Ornamenten versehen. Eigenthum der Kirche zu Wilbadessen (Diözese Paderborn).

165.

Ein höchst interessantes Rauchgefäß mit primitiver origineller Handhabe; eine reich durchbrochene Arbeit in vergoldetem Messing. Eigenthum der Kapelle zu Meene bei Warburg.

B. Gothischer Styl von 1250—1550.

166.

Ein Ciborium in sehr reinen construktiven Formen; Deckel desselben ein schlanker Helm von freistehenden Strebepfeilern und Strebebogen umgeben; silbervergoldet. Eigenthum der Kirche zu Rees.

167.

Ciborium in reicher Construction, silbervergoldet, mit Email-Verzierung und freistehenden bildlichen Darstellungen gearbeitet. Eigenthum der Kirche zu Eltenberg bei Emmerich.

168.

Monstranz im Dreieck gehalten; in reinen nüchternen architektonischen Formen; silbervergoldet. Eigenthum der Kirche zu Calcar.

169.

Monstranz ebenfalls im Dreieck angelegt, silbervergoldet. Eigenthum der Kirche zu Brauweiler.

170.

Monstranz, silbervergoldet. Eigenthum des frühern adlichen Damenstifts zu Eltenberg bei Emmerich.

171.

Monstranz, silbervergoldet, in reichster architektonischer Form. Eigenthum der Kirche zu Ratingeu.

172.

Monstranz im Sechseck angelegt; silbervergoldet mit reichem Figurenschmuck und Email-Bildern*). Eigenthum dor Kirche zu Xanten.

173.

Vorhängeschloß (Pectorale) silbervergoldet. Aus der Leven'schen Sammlung zu Cöln.

174.

Kleines Ciborium mit einer Kuppe im Sechseck messingvergoldet. Aus der Leven'schen Sammlung in Cöln.

175.

Agraffe eines Pluviale (Pectorale) messingvergoldet, in reichem, gothisch verschlungenem Laubwerk mit freistehenden Figuren. Der Kirche zu St. Ursula in Köln zugehörend.

176.

Halsschmuck eines Madonnabildes mit reichen erhaben gearbeiteten Laubgebilden und drei größern Medaillons versehen.

177.

Meßkelch, silbervergoldet, mit reichen Gravirungen verziert. Sowohl in Bezug auf die Dimensionen, als auf technisch vollendete Ausarbeitung der Formen, kann dieses Gefäß als mustergültig bezeichnet werden.

178.

Ciborium in vollendeten Formen; Styl abweichend, mehr im englischen Burgenstyl, als in den sonst vorkommenden kirchlich-gothischen Formen gehalten, mit Thürmchen und Zinnen versehen, silbervergoldet.

---

*) Sehr zu wünschen wär's, wenn dieses zierliche und reiche Gefäß eine passende Restauration von Meisterhand erhielte.

180.

Evangelienbuch mit getriebenem Deckel, darstellend in der Mitte den Salvator, zu beiden Seiten die heil. Elisabeth und Martinus, an den Ecken die vier Symbole der Evangelisten.

181.

Monstranz, von sehr reiner Construction und technisch schön ausgeführten Formen; silbervergoldet, 2 Fuß hoch. Der Kirche zu Kempen*) gehören die Kunstwerke der letzten 5 Nr. zu.

182.

Schaugefäß (Ostensorium) von zierlicher Construction in Messing vergoldet.

183.

Schaugefäß, Obertheil ächt, mit sechs Bildchen in Schmelz; Untertheil ein späterer Zusatz in Silber.

184.

Schaugefäß, Fuß im Dreieck angelegt; Schaft und Obertheil in schönen, reinen Formen.

185.

Kleines Ostensorium, eine niedliche kunstvolle Arbeit in Form einer Monstranz, von knieenden Engeln gehalten, silbervergoldet, emailirter Fuß.

186.

Altarkreuz, in verzierten Formen; in dem vierten Blatte der untern Seite des Kreuzes ist ein großer geschnittener Onix in Form eines Löwenkopfes angebracht; silbervergoldet.

Vorhergehende fünf Nummern gehören der Kirche zu Gräfrath bei Elberfeld; ein früheres adliges Damenstift, jetzt noch im Besitze einer Menge von sehr interessanten Gefäßen und Geräthschaften.

---

*) Abgesehen von dem merkwürdigen Baue dieser Kirche, die drei verschiedenen Bauperioden angehört, befinden sich unter den oben angeführten Kunstgegenständen daselbst noch drei interessante Schnitzaltäre mit Flügelthüren; ein großer Muttergottesleuchter von geschmiedetem Eisen, mit Figurenschmuck reich ausgestattet; dann noch drei Sedilien für den Celebranten und die zwei dienstthuenden Diakonen, wie sich ähnliche am Rheine schwerlich noch vorfinden möchten.

187.

Monstranz von eigenthümlicher, selten vorkommender Form, mit großem geräumigen Cilinder, silbervergoldet; $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch.

188.

Ein Schaugefäß (Ostensorium) in Form einer Meßpolle, mit polygonisch geschliffenem Corpus von Kristall; Deckel, Fuß und Handhabe von Silber.

189.

Ein dito (Reliquiarium) von derselben Formbildung wie das vorhergehende Schaugefäß, nur mit reicherer Ornamentirung; silbervergoldet.

190.

Beschlag zu einem Evangelienbuch, darstellend die Krönung der sel. Jungfrau als Hautrelief; mit den Symbolen der vier Evangelisten. Das Uebrige nebst Einband ist Zuthat einer späteren Zeit.

191.

Meßkelch nebst Patena in reichen Verzierungen und Durchbrüchen, silbervergoldet. Die unter den Nummern 187 bis 191 bezeichneten Gegenstände gehören der Lamberti-, früheren Stiftskirche zu **Düsseldorf** an.

192.

Meßpolle in Silber getrieben, mit vergoldeten Rändern; nach den Formbildungen zu urtheilen, dem 16. Jahrhundert angehörend. Eigenthum der Kirche zum hl. Foilanus in **Aachen.**

193.

Rauchfaß. Grundform dem romanischen Styl entlehnt; von gleicher Construction wie Nr. 27. — Die Detailbildungen dem gothischen Styl angehörend. Eigenthum der Busdorf's Kirche in **Paderborn.**

194.

Rauchfaß. Die construktive Anlage wie in den vorhergehenden Nummern. Die Füllungen gehören bereits der Verfallzeit des gothischen Styles an. Handhabe als Osterei formirt. Das Ganze in Silber gehalten. Eigenthum der Kirche zu St. Martin in **Emmerich.**

195.

Rauchfaß in reich verziertem gothischen Style in Silber; die Formen und Durchbrüche sind rein und verrathen noch nicht die Verfallzeit des Styles. In letzteren Jahren hat dieses Rauchgefäß einen entstellenden Zusatz erhalten, der die schönen Dimensionen desselben stört; wünschenswerth wäre es, wenn derselbe wieder beseitigt würde. Eigenthum der Kirche zu **Euskirchen.**

196.

Rauchfaß; der untere Theil im Sechseck angelegt; der obere Theil in schwerfälligen architektonischen Formen gehalten; das Ganze in Silber. Eigenthum der Kirche zu **Eltenberg** bei Emmerich.

197.

Rauchgefäß in Silber, von kleiner niedlicher Construction und reiner altdeutscher Formbildung. Eigenthum der Kirche zu **Orsoi.**

198.

Vortragekreuz (**Processionale**) in reichem Formenschmuck mit Emailirungen. Eigenthum der Kirche zu **Calcar.**

199.

Ciborium, angeblich die Trinkschale des h. Heribert umschließend; Fuß und Kuppe im spätgothischen Style; Deckel mit ciselirten Statuettchen verziert, in Silber mit vergoldeten Ornamenten. Eigenthum der Kirche zu **Deuz.**

200.

Obertheil eines Bischofsstabes; in früheren Zeiten im Gebrauche der infulirten Aebte. Eigenthum der ehemaligen Abtei **Deuz.** Derselbe ist am untern Ansatz mit einem architectonischen Schmucke und kleinern Heiligen-Statuettchen in Silber verziert. Das Ganze theilweise von Silber und vergoldetem Messing ist mit reichen Laubornamenten geschmückt und gehört bereits der Verfallzeit des altdeutschen Styls an.

201.

Meßkelch von vergoldetem Silber, in den schönen Dimensionen der frühgothischen Kelche; Fuß kreisrund; der Knauf (**manubrium**) in reinen architectonischen Formen, reich durchbrochen; Kuppe geradlinig ansteigend. Eigenthum der Kirche zu **Dörenhagen.**

202.

Meßkelch; Fuß eine im Sechsecke tief eingeschnittene Rose; Knauf stark vorspringend; Stiele sehr schmal; Kuppe gerade ansteigend. Eigenthum der Kirche zu Willebadessen.

203.

Meßkelch in einfachen schlichten Formen mit rundem Fuß; silbervergoldet. Eigenthum der Kirche zu St. Gereon zu Köln.

204.

Schmuckkästchen in gepreßtem Leder mit feinen messingenen Beschlägen. Privatbesitzthum.

205.

Beschlag zu einem Epistelbuch; an den vier Ecken die Symbole der vier Evangelisten in feiner Ciselirung; in der Mitte auf dem Deckel Christus am Kreuze, zur Seite Maria und Johannes, als Statuetten von getriebenem Silber; die Krampen ebenfalls mit kleinen Heiligenfiguren verziert. Eigenthum der Pfarrkirche zu Cleve.

206.

Großes Vortragekreuz (Processionale) aus der Ausgangszeit des gothischen Styls, in reichem Formenschmuck; Christusbild in getriebenem Silber; das Ganze massiv in Silber gehalten; die Ornamente vergoldet. Eigenthum der Kirche zu St. Columba in Köln.

207.

Kleine, einen halben Fuß hohe Madonna; eine getriebene Arbeit in Silber. Der Kirche zu St. Martin in Emmerich zugehörend.

208.

Altarkreuz mit schön geformtem Fuße, silbervergoldet in einfachen Verzierungen. Eigenthum der Kirche zu Cleve.

209

Meßkelch; Fuß sehr breit im Sechsblatt, darauf befindlich ein interessantes Signaculum in Email; breiter Knauf mit schmalen Schaften, strenggeformte Kuppe mit nicht sehr großer Peripherie. Der ganze Kelch ist von niedriger Dimension, silbervergoldet. Eigenthum der St. Patrocli-Kirche zu Soest.

210.

Meßkelch mit gewöhnlichem Fuß im Sechsblatt; Dimensionen schlanker als die an dem vorher bezeichneten

Kelche; Manubrium reich durchbrochen. Die Formbildungen dieses Gefäßes lassen auf die Spätzeit des gothischen Styls schließen. Eigenthum der Kirche zu Xanten.

211.

Meßkelch mit durchbrochenem und getriebenem Fuß im Sechseck; Knauf von gewöhnlicher Bildung; Kuppe etwas ausgebogen mit weiter Peripherie; silbervergoldet. Eigenthum der Kirche zu Calcar.

212.

Ostensorium in zarten Formen; das Ganze scheint eine Composition von verschiedenen Bestandtheilen zu sein. Aus der Leven'schen Sammlung.

213.

Ciborium in Form einer Melone; ähnliche Gefäße sieht man auf altdeutschen Bildern, die die Anbetung der h. drei Könige darstellen; silbervergoldet. Eigenthum der Kirche zu Uerdingen.

214.

Reliquienbehälter (Osculum pacis) das in feierlichen Messen beim Agnus Dei zur Verehrung dargereicht wird. Ein im Rundbogen gehaltenes, mit Glas versehenes Kästchen in Silber vergoldet. Im Innern en miniature in Palmholz reich geschnitzt die Anbetung der heil. drei Könige. Eigenthum der Kirche St. Gereon zu Köln.

215.

Osculum pacis. Ein in Silber flach getriebenes Madonnabild. Mit gothischer Einfassung. Eigenthum der Kirche St. Ursula in Köln.

216.

Monstranz im Dreieck gehalten. Silber ohne Vergoldung. Formen aus der Verfallzeit des gothischen Styles. Eigenthum der Kirche zu Kapellen bei Geldern.

C. Kirchliche Gefäße der letzten Jahre, ausgeführt in dem Etablissement des Herrn Dutzenberg zu Crefeld, in welchem ausschließlich nur Geräthschaften im romanischen und gothischen Style angefertigt werden; ferner kirchliche Utensilien, angefertigt von den Goldarbeitern, Herrn Schwann zu Köln und Herrn Vogeno zu Aachen.

217.

Großes Vortragekreuz; angefertigt bei Gelegenheit der nach langer Unterbrechung im Jahre 1849 zum ersten

Male wieder stattfindenden feierlichen Frohnleichnamsprozession. Das Ganze in großen Dimensionen nach einer Zeichnung des Herrn Domwerkmeisters Statz, ausgeführt im romanischen Styl durch Herrn Goldarbeiter Dutzenberg, Messing vergoldet. Eigenthum der Kirche zu Crefeld.

218.

Ciborium; im Sechseck angelegt, mit Durchbrüchen an der Kuppe und reich verziertem Deckel. Das Ganze messingvergoldet in streng architektonischen Formen nach Zeichnung des Steinmetzmeisters am Kölner Dom, Herrn F. Schmidt; aus dem Atelier des Herrn Dutzenberg. Eigenhum der Kirche zu Crefeld.

219.

Monstranz in gothischem Styl, nach Zeichnung des Herrn Schmidt, messingvergoldet. Aus dem Atelier des Herrn Dutzenberg. Eigenthum der Kirche zu Crefeld.

220.

Meßkelch, in gothischem Styl mit reicher Gravier- Ciselir- und Emailarbeit; silbervergoldet. Nach Zeichnung des Herrn Schmidt, angefertigt in dem Atelier des Herrn Dutzenberg. Eigenthum der Kirche zu Bockum.

221. und 222.

Zwei Meßkelche. Fuß und Stiel messingvergoldet. Kuppen silbervergoldet. Beide in reich verziertem gothischen Styl gehalten, nach Zeichnung des Herrn Schmidt; angefertigt in dem Atelier des Herrn Dutzenberg.

223.

Krankenkreuz, messingvergoldet, in Mitte der Name Jesus. In den Vierpässen zu Enden der Kreuzbalken die Emblemen der vier Evangelisten. Zeichnung des Herrn Schmidt; ausgeführt in dem Atelier des Herrn Dutzenberg. Eigenthum der Kirche zu Orsoi.

224.

Meßbuch, in schwerem rothen Sammt eingebunden mit gothisch durchbrochenen Silberbeschlägen; gezeichnet von Herrn Schmidt, ausgeführt von Herrn Dutzenberg. Eigeuthum der Kirche zu Till bei Cleve.

225.

Kelch nebst Patena, in Silber vergoldet; mit reichem Schmelzwerk, künstlichen Durchbrechungen und erhaben

aufliegenden architektonischen Verzierungen gearbeitet, nach Zeichnung des Herrn Maler Müller; ausgeführt durch Herrn Dutzenberg. Dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer **Dr. Binterim** bei Gelegenheit der 50jährigen Jubelfeier von seiner dankbaren Pfarrgemeinde geschenkt.

226.

Kelch in streng architektonischer Form, silbervergoldet, entworfen von dem Domwerkmeister Herrn Statz, ausgeführt in reichen Ornamenten durch den Goldarbeiter Herrn Schwann in Köln. Dem Herrn Pfarrer Holl von **Kapellen** bei Gelegenheit seiner 25jährigen Jubelfeier als Geschenk gewidmet.

227.

Altarkreuz nebst Christusbild, im romanischen Styl gehalten, mit reich durchbrochenem Fuß und den vier Symbolen der Evangelisten als Schmelzverzierung in den Vierpässen. Mit vieler Präcision ausgeführt, nach der Zeichnung des Herrn Statz, von dem Goldarbeiter Herrn Schwann in Köln.

228.

Rauchfaß nebst Schiffchen; im romanischen Styl; messingvergoldet. Zeichnung des Herrn Statz, Ausführung von Herrn Schwann in Köln.

229.

Rauchgefäß nebst Schiffchen in Silber. Aufsatz desselben, Giebelfelder im Sechseck gestellt mit aufsitzendem reich durchbrochenem Helme. Nach einem alten vorfindlichen Muster zu Kempen entworfen von Herrn Schmidt, Domwerkmeister, kunstvoll ausgeführt von dem Silberarbeiter Herrn Küppers in Lobberich.

230.

Altarkreuz, messingvergoldet, mit reichen Detailverzierungen und mit vielfarbigen Schmelzpartien, entworfen und ausgeführt von dem Herrn Vogeno aus Aachen.

III. Schnitzwerke in Elfenbein, Holz und Steinsculpturen.

A. Kunstgegenstände in Elfenbein.

Große Elfenbeinplatte, wahrscheinlich Deckel eines

Evangelienbuches, biblische Darstellungen und Figuren enthaltend als Basreliefs in einem großartigen Style, der noch an die klassische Antique deutlich erinnert. Aus frühromanischer Zeit, der großen Leven'schen Sammlung in Köln angehörend.

231.

Bildliche Darstellungen, mit vieler Wahrscheinlichkeit Scenerien aus dem Leben Joseph's in Egypten. Der Styl im Ganzen noch roh, indessen von großem Interesse für die Geschichte der Bildnerei in der frühern romanischen Kunstperiode.

232.

Elfenbeinplatte, die vier Evangelisten in sitzender Stellung; von reicher Ornamentirung umgeben, in dem durchbrochenen Laubwerk sind, was seltener vorkömmt, die vier symbolischen Embleme der Evangelisten angebracht. Auch dieses Basrelief stammt aus der Leven'schen Sammlung und gehört der romanischen Zeit an.

233.

Elfenbeinplatte, darstellend Christus am Kreuz mit den zwei Seitenfiguren Johannes und Maria. Am Christusbild ist noch das ältere als Gewand herunterfallende Schürztuch und das gewöhnlich vorkommende Subpedium ersichtlich; die Gewandmotive und der Ausdruck der andern Figuren sind edel. Aus der Leven'schen Sammlung.

234.

Maria mit dem Kinde, in sitzender Stellung; frei geschnittene Elfenbein-Statuette, aus der bessern Zeit des altdeutschen Styls. Nach den Formen des Stuhles zu urtheilen, sollte man dieses Kunstwerk Italien zuzuschreiben versucht sein, indessen zeugt der eckige, gebrochene Faltenwurf, Haltung, Bewegung, sowie der ernst religiöse Ausdruck der Köpfe für die Blüthezeit des gothischen Styls, wo man bei den entwickelten veredelten Formen auch edleres Material anwandte. Eigenthum des Herrn Dechanten Baur, Pfarrer in Cleve.

235. und 236.

Die h. Jungfrau mit dem Jesuskinde, Elfenbein-Statuetten, nach beiden Seiten frei geschnitten. Diese

beiden Schnitzwerke gehören wohl den vorzüglichsten Bildungen des altdeutschen Styles an; die Drapperie der Gewänder ist einfach schön ohne Künsteleien, Haltung und Bewegung derselben natürlich und wahr ohne Uebertreibung; die strenge Stylisirung zeigt sich hier ohne alle Härten und Verstöße gegen anatomisches Ebenmaß der Formen Nr. 235 aus der Leven'schen Sammlung. Nr. 236 Privatbesitzthum.

B. Holz- und Steinsculpturen.

237.

Die Salbung Christi, Gruppe in Holz, wahrscheinlich aus einem frühern Passionsaltar herrührend. Die reichern Schnitzaltäre gehören fast sämmtlich dem Schlusse des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts an. Auch die oben bezeichnete Gruppe möchte wohl, der anatomisch richtigen Formen, der schönen Motivirung der Gewandmassen wegen, der Blüthezeit der Holzschnitzkunst dem Anfange des 16. Jahrhunderts zu weisen sein. Die Sorgfalt der Zeichnung und die fleißige technisch gewandte Ausführung erinnert lebhaft an die großartigen Schnitzwerke der Kirche zu Calcar. Die Polychromie der Gewänder hat sehr gelitten; die der Köpfe ist besser conservirt. Privatbesitzthum.

238.

Der Tod Maria's, Gruppe in Holz. Wenn auch Zeichnung und Ausführung nicht die Meisterhand der vorhergehenden Schnitzwerke bekunden, so ist doch diese Arbeit mit vieler Originalität behandelt und durchgeführt, namentlich in Bezug auf den gelungenen Ausdruck der Köpfe. Privateigenthum.

239.

Eine sitzende Madonna mit dem Kinde. An den abgerundeten Formen des Kopfes, an dem eine zart ausgeführte Polychromie sich vortrefflich noch erhalten hat, erkennt man sofort die Manier der Kölnischen Schule; auch das Gewand und der Faltenwurf des Mantels ist kunst- und stylgerecht behandelt. Aus der Leven'schen Sammlung.

240.

Die h. Jungfrau mit dem Jesuskindlein unter einem Throne sitzend, von Engeln umgeben. **En miniature** Gruppe mit großer Feinheit und technischer Fertigkeit in Holz ausgearbeitet. Man kann dieses niedliche Kunstwerk wohl ein Kabinetsstückchen der höhern Steckkunst nennen. Unsere heutigen Meister, die es mit der ebenso schwierigen als ungekannten Polychromie des Mittelalters so leicht nehmen, können an der wohlerhaltenen Illuminirung dieser und der vorhergehenden Gruppen lernen, mit welcher Sorgfalt und Pietät im Mittelalter die Fleischpartien an Figuren ausgearbeitet wurden und welch ein treffliches bis jetzt noch ungekanntes Pigment man dazu anwandte. Der Leven'schen Sammlung in **Cöln** zugehörend.

241.

Ein Reliquien-Behälter, als Altärchen im Spitzbogen geformt mit zwei Flügelthürchen. Im Innern und Aeußern bemalt und vergoldet. Auf den äußern Flügelthüren halb erloschene Engelsgestalten in der frühern Tempera-Malerei, wahrscheinlich in neun Gruppen die neun Chöre der Engel, in der Spitze die Trinität. Eigenthum der Kirche St. Johann in Burtscheid.

Dieselbe, früher Abtei-Kirche der Reichsfreiherrlichkeit Burtscheidt's, besitzt unter vielen andern Reliquien auch ein uraltes ehrwürdiges Brustbild des h. Nicolaus. Es ist dies eins der wenigen bildlichen Darstellungen, die aus der Zeit der Karolinger noch auf uns gekommen sind. Auf einer 1 Fuß langen und $^3/_4$ Fuß breiten Eichenholzplatte ist durch mussivische Zusammenstellung verschiedenfarbiger harter Stifte, viereckig geformt von der Größe eines Nadelkopfes, eine Heiligenfigur dargestellt, die für die Geschichte der frühchristlichen Mosaikbildnerei von dem höchsten Interesse ist. Den freundlichen Mittheilungen des Herrn Pfarrers Keller zufolge gibt die Tradition Folgendes an: Unter der Regierung Karls des Großen kam Gregorius, ein griechischer Prinz, aus dem Oriente nach **Porcetum** und gründete hier in der Nähe der Hof-

pfals Karls ein Cönobium, dem er selbst als erster Abbas vorstand. Gregorius schloß durch einen gottseligen Tod sein frommes Leben und starb im Geruche der Heiligkeit. Bis auf den heutigen Tag bewahrt die Stadt Burtscheidt in der Abtei-Kirche im einfachen Schrein, die Gebeine ihres Stifters. Dieser Gregorius soll nun obengedachtes Bild aus dem Oriente mitgebracht und es seinem Kloster hinterlassen haben, wo es mit großer Verehrung aufgehoben und gezeigt wird.

Der Umstand, daß im ganzen Oriente kein Heiliger, seit der Apostel Zeiten, eine so große Verehrung genoß, wie der h. Nicolaus, ist für die oben angeführte glaubwürdige Tradition von großer Bedeutung; indessen ist auch der ganze Typus des Bildes, die noch wohlerhaltene Zeichnung des Kopfes, der an den starren conventionellen Styl Byzanz erinnert, die höchst merkwürdige Stiftmalerei, ähnlich den Mosaiken der alten Basiliken, maßgebend für die Frühzeit der christlichen Bildnerei. Daß das Bild in hohen Ehren gehalten worden ist, bezeugt die kostbare und künstliche Einfassung, die es in der spätromischen Kunstperiode erfahren hat. Leider hat dieses seltene Stück zu einer ungünstigen Zeit (renovatum 1707) eine mißlungene entstellende Restauration erhalten. Dieses Flickwerk in Gyps hat sich schon losgetrennt, so daß das Ganze in einem sehr desolateu fast unkenntlichen Zustande sich befindet, der über Kurz und Lang mit einem völligen Ruine endigen wird. Nur die sorgsam wieder herstellende kunstgeübte Hand eines Ramboux, der schon so manches Verlorengegebene der christlichen Kunst uneigennützig erhalten hat, kann hier allein, nach Urtheil der Kenner, helfen. Wir behalten es uns vor, im „Organ für christliche Kunst" nächstens eine detaillirte Beschreibung nebst Abzeichnung dieses Kunstwerkes zu veröffentlichen.

242.

Grablegung und Salbung des Herrn, 4 Fuß hohe Gruppe in Stein, Hautrelief. Der Ausdruck der Köpfe ist edel und wahr, die anatomischen Verhältnisse sind ziemlich richtig beobachtet und durchgeführt, die Gewandung

streng stylisirt ohne Künsteleien, die ganze Auffassung und Durchführung dieser Passionsgruppe erinnert an die Blüthezeit der westphälischen Schule und verräth viele Aehnlichkeit mit den meisterhaften Sculpturen in der schönen Kirche „Maria zur Wiese" in Soest.

243.

Die 12 Apostel, frei gearbeitete Statuetten in fein körnigem Sandstein, 2 Fuß hoch. Dieselbe Meisterhand, die der vorhergenhenden Gruppe Ausdruck und Leben verliehen hat, hat auch hier den Meißel kunstgerecht geführt. Wen man auch den bekannten Apostelstatuen an dem berühmten Sebaldus-Denkmal in Nürnberg einen hohen Kunstwerth nicht abstreiten kann, so hören sie doch schon dem Wendepunkte der Kunst des Mittelalters an und es ist nicht zu verkennen, daß Peter Vischer bereits damals sich mit der klassischen Kunst vertraut gemacht hatte; die Apostel-Statuen der Ausstellung dagegen sind noch rein in der Weise der altdeutschen Sculptur behandelt; hin und wieder treten wohl einige Härten des Styls zum Vorschein, indessen läßt sich eine Großheit und ideale Würde in Haltung und Bewegung und eine Energie und Charakterfülle im Ausdruck der Köpfe nicht verkennen. Bei diesen schönen Apostel-Figuren ist auch noch der Umstand beachtungswerth, daß jeder Apostel auf einem viereckigen Täfelchen in erhaben stehenden Schriftzügen einen Spruch aus jenem Symbolum trägt, das nach seinen Verfassern das apostolische genannt wird. Es ist schon mehrmals der Wunsch ausgesprochen worden, daß durch Gypsabgüsse diese Statuen Mehrern zugänglich gemacht werden möchten.

Dem Pius-Vereine zu Crefeld gebührt das Verdienst diese schönen Bildwerke durch Ankauf von einer Reise über den Kanal oder von einer Auswanderung in ein Museum bewahrt und sie dem katholischen Kult wiedergegeben zu haben. Aus einer Kirche Westphalens stammend, befanden sie sich zuletzt in einer Privat-Sammlung zu Lippstadt. Der gedachte Verein beabsichtigt im Laufe der Zeiten eine passende architektonische Umgebung zu der

Grablegung und der Apostelstatuen in Stein anfertigen zu lassen, und so für die neuen Kirchen ein großartiges Altarwerk zu gewinnen.

IV. Initialen und Miniaturen.

244.

In einer großen, auf hiesiger Ausstellung befindlichen Sammlung, zugehörend dem Herrn Custodis in Neuß, ist die Geschichte der Initial-Kunst und der Miniatur-Malerei, wie sie bis znm Aufkommen der Buchdruckerei das ganze Mittelalter hindurch meistens in Klöstern gepflegt wurde, niedergelegt. Die Sammlung beginnt mit einer reichen Auswahl Initialen aus der romanischen Kunstperiode, die ziemlich zahlreich vertreten ist, liefert dann einige sehr interessante Beispiele aus der Blüthezeit der burgundischen Miniatoren und bietet zuletzt eine Uebersicht über die Leistungen dieser Kunst, wie sie im 14. und 15. Jahrhundert ihren Höhepunkt in Bezug auf edle Formbildung und Technik erreicht hatte. Zum Schlusse ist auch in der Sammlung die Verfallzeit dieses Kunstzweiges repräsentirt, wo bereits die in Flor gekommene Buchdruckerkunst den Fleiß der Klosterschreiber zu überflügeln und in Schatten zu setzen suchte. Auch ist in dieser interessanten Collection der Beweis geliefert, daß neben der Buchdruckerkunst noch eine lange Reihe von Jahren hindurch die Zunft der Initinal- und Pergament-Scriptoren ihren Rang, wenn auch kümmerlich, behauptet haben. Bei Besichtigung dieser Sammlung muß man bedauern, daß der Wunsch, Bilder von kleinerm Umfange zu besitzen, dahin verleitet hat, die Initialen und Miniaturen aus dem Pergamentblatte herauszuschneiden.

245.

12 höchst interessante Pergamentblätter in gr. Folio, mit schönen und seltenen Initialen und Miniaturen. Eigenthum des Herrn Solb, Secretair an der Königl. Regierungs-Hauptkasse in Cöln. Diese Blätter gehören sämmtlich der interessanten Sammlung des Herrn Selb, die in Bezug auf Initial- und Miniatur-Malerei, sowie an Größe und Umfang, wohl schwerlich ihres

Gleichen am Rheine finden dürfte. — In derselben ist die Geschichte des ebengedachten Kunstzweiges von seinem Entstehen bis zu seinem Verschwinden sehr vollständig repräsentirt.

V. Sammlung architektonischer Ornamente mittelalterlicher Baukunst. Den ausgezeichnetsten Monumenten der Rheinlande romanischen und gothischen Styls entnommen. Der hiesigen Ausstellung übersandt von Herrn Franz Lenhard in Köln.

247.

Madonna mit dem Kinde in einem sogenannten Osterei angebracht 2½ Fuß hoch.

248.

Symbole der 4 Evangelisten in einem Schilde befindlich.

246.

4 Kirchenväter von reicher Ornamentik umgeben. Vorbenannte 9 Gegenstände sind alle Hautreliefs und von Schlußsteinen aus einem Gewölbe des hiesigen Doms entnommen.

249.

Büste eines Papstes. Dem reichen Portale der Wiesenkirche zu Soest in Westphalen entlehnt.

250.

Gothischer Consol mit einem Engelsköpfchen verziert.

251.

2 Basreliefs, die Geburt Christi und den englischen Gruß vorstellend nach in Silber getriebenen Platten an einem Altare des Domes zu Augsburg.

252.

Kleine Pyramide von der Kanzel des Domes zu Strassburg.

253.

Zwei liegende Drachen an einem Tabernakel.

255.

Stehender Drache mit Arabesken ebendaselbst.

256.

Reiche Schloßverzierung.

257.

Einfache Schloßverzierung von der Aukirche zu München.

25.

Reiche byzantinische Handglocke, wovon das Original im Besitze des Erzbischofes von Lyon ist.

258.

Reicher bycantinischer Dreifuß. Das Original ist im Museum zu Berlin.

259.

Maske eines Marienkopfes von einer in Holz geschnittenen Statue in der Kunstschule zu Nürnberg.

260.

Petrus Statuette von dem abgebrochenen Tabernakel im Dome zu Cöln.

261.

Konsol dazu.

262.

Kronblume vom Tabernakel zu Altenberg.

263.

Kronblume vom Tabernakel im Dome zu Cöln.

265.

Quirinus Statuette.

266.

Ecce Homo nebst Konsölchen.

267.

Großer Thürbeschlag von der Pfarrkirche zu Viersen.

268.

Reicher Beschlag von einem alten Kästchen.

269.

Zwei Thürgriffe.

270.

Beschlag von einer Thüre im Dome zu Cöln.

271.

12 kleine gothische Motiven.

272.

Sterbender Christus nach Veit Stoß. Das Original ist im Besitze des Herrn Grafen von Fürstenberg.

273.

Konsölchen musicirender Engel.

274.

Kleines Konsölchen vom Gürzenich.

Als vorliegender Commentar der Presse bereits übergeben worden war, sind noch fortwährend der Commission für Ausstellung mittelalterlicher Paramente verschiedene sehr interessante Kunstgegenstände eingesandt worden, unter andern 4 Temperagemälde aus der Kirche zu **Rheinberg**; 2 gewirkte Vespertücher aus der Abteikirche zu **M.-Gladbach**; 1 vollständige Kapelle und eine einzelne Meßkasel aus **Dortmund**; Meßgewänder aus St. Martin in **Emmerich**; Meßgewänder aus Ludwigslust in **Mecklenburg**; eine vollständige Kasel nach einer von dem Engländer Pugin für den Herrn Kardinal Wisemann componirten Zeichnung, kunstvoll in der alten Plattstichmanier ausgeführt von der Firma Stolzenberg & Reclair in **Roermonde** und **Rheidt**.

Auch wurden noch nachträglich vom Kunstvereine zu Paderborn verschiedene Kunstgegenstände eingesandt; u. a. ein höchst seltenes Gefäß zum Aufbewahren der h. Oele, gehörend der Kirche zu **Warburg**, ein interessantes größeres Kirchensiegel aus der spät romanischen Zeit. Eigenthum des Herrn Custodis in **Neuss**; die Verkündigung Maria's, zwei große Tableaux in Plattstich gestickt. Eigenthum des Herrn Professors Michelis in **Paderborn**; ferner eine Menge Weißzeug und Spitzenarbeiten aus verschiedenen Gegenden.

Anmerkung. In einem nach 14 Tagen erscheinenden Suplemente werden vorbenannte Kunstgegenstände, sowie das nachträglich Eingehende eine nähere Beschreibung finden.

Inhalt.

Nro. Seite

IV. Initialen und Miniaturen.

V. Sammlung architektonischer Ornamente mittelalterlicher Baukunst. Den ausgezeichneten Monumenten der Rheinlande romanischen und gothischen Styls entnommen. Der hiesigen Ausstellung übersandt von Herrn Lenhard in Cöln.

Bock, Fr.

Commentar zu der mittelalterlichen Kunst-Ausstellung zu Crefeld, worin niedergelegt ist die Geschichte der Paramentik und der kirchlichen Gefäße vom 10.-16. Jahrhundert, chronologisch geordnet von Fr. Bock

Crefeld 1852